

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1935

19.9.1935 (No. 219)

Bezugspreis: Frei Haus monatlich 2.— M. im Voraus, im Betrag od. in den Zweimonatsabgaben 1.70 M. Durch die Post bez. monatlich 2.— M. ausl. 36 M. Postgeb. Einzelprose: Betrages-Nummer 10 M. Samstags-Beilage 15 M. Im Fall höherer Gewalt hat der Besteller keine Ansprüche bei verdrütem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. des Monats o. b. Monats-Belegten angenommen werden. Anzeigenpreise: Die 22 mm dr. Millimeter-Zeile 8 M. Stellen-Gebote u. Angebote, Romiklen u. ein-u. zweiw. Gebote, Romiklen-Anzeigen von Privatpersonen ermäßigt. Die 94 mm dr. Millimeterzeile im Textteil 55 M. Bei Wagnersbuchhändlern Nachschlag nach Staffel B. Die Nachlässe treten bei Konfuzen außer Kraft. Erfüllungsort: Karlsruhe. Die Preisliste Nummer 6 gültig. Für unerwartet überhöhte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung
Badens große Heimatzeitung
Karlsruhe, Donnerstag, den 19. September 1935.

Einzelpreis 10 Pfg.
Nummer 219
Eigentum und Verlag:
Süddeutsche Druck- und Verlags-
gesellschaft m. b. H., Karlsruhe am Rhein-
Kaiserplatz. Dr. Otto Schreyer,
Stellvertreter: Max Lohse.
Verantwortlich: Für Politik:
Herr Josef Stein; für Badische Chronik
und Sport: Hubert Dorrbaum; für
Lokal- und Briefkasten: Herr Binder;
für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung:
Max Lohse; für den Wirtschaftsteil:
Fritz Feld; für den Anzeigenenteil: Un-
terwiesing: Schriftliche in Karlsruhe:
Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Wagner.
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053.
Hauptgeschäftsstelle: Karl-Friedrich-
straße 6. — Postcheckkonto: Karlsruhe:
Nr. 19 800. — Belegbogen: Volk u. Heimat,
Ruch und Ration, Film und Kunst,
Roman-Blatt / Deutsche Jugend, Sport-
blatt / Frauen-Zeitung, Wälder-Zeitung,
Landwirtschaft, Gartenbau, Karlsruhe:
Berliner-Zeitung, D. N. VIII. 35: 18 866, Bl. 6

Paris erwartet den 1. Kanonenschuß Frankreich begräbt seine Hoffnungen im Abessinienkonflikt — Geteilte Auffassung in der Sanktionsfrage

T. Paris, 19. Sept. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Auch in Frankreich hat das außenpolitische Barometer jetzt den größten Tiefstand erreicht. Es gibt niemand mehr in Paris, der an eine Annahme des Kompromißvorschlages des Fünferkomitees durch Italien glaubt. Man ist vielmehr überzeugt, daß die weiteren Geschicke sich nunmehr sehr rasch abwickeln werden und von der italienischen Ablehnung bis zum Bruch Italiens mit Genf und in weiterer Folge zur Aufforderung Frankreichs zum Anschluß an Sanktionen nurmehr eine kurze Strecke ist. Der englische Widerstand scheint sich doch weitgehend bemerkbar gemacht zu haben, als man es bisher in Frankreich zugeben wollte. Bei einer genauen Betrachtung des Versöhnungsprojektes, das Bertinax „ein echt verworrenes Genfer Machwerk“ nennt, kommt die französische Presse zu dem Schluß, daß es sowohl für Abessinien als auch für Italien von vornherein unannehmbar ist. Außer dem offiziellen „Reit Parisien“, der mit familiärer Ueberredungskunst das Projekt als großartig und genial anpreist, um es Italien doch noch schmachhaft zu machen, geben die anderen Blätter offen zu, daß Italien eigentlich noch weniger erhalte, als ihm die Pariser Dreierkonferenz angeboten habe. Da das Projekt aber ein, wenn auch internationales Vollmandat über Abessinien vorsieht, glaubt man andererseits, daß der Regus wenig Gefallen an diesem finden dürfte. Italiens Ablehnung stellt man in Paris bereits als gewiß hin, da aus Genf verlautete, daß der Vorschlag auch einen Gebietsausgleich im Süden und Osten Abessiniens vorsehe (berart, daß Abessinien gegen Abtretung der Provinzen Ogaden und Danakil einen Streifen entlang der englisch-französischen Somaligrenze mit Zeile und Schibuti erhalten solle), hatte man hier zunächst gehofft, daß der Duce an den ihm vorgeschlagenen Grenzregulierungen und Gebietsabtretungen — Gefallen finden könnte. Doch die Antwort Mussolinis an den englischen Interviewer, Ward Price (siehe die Meldung aus London), „der Völkerbund soll doch nicht glauben, daß ich Sammler von Wüstenstrecken bin“, hat auch hierüber eines Besseren belehrt.

Als letzte Lösungsmöglichkeit nimmt man in Paris noch an, daß Mussolini durch den zweifellos immer mehr als offene Drohung in Erscheinung tretenden Frotzenaufmarsch eingeschüchtern wird und sich zu weiteren Verhandlungen bereit erklärt, um aus den absichtlich, wie aus Paris sehr betont wird, noch offen gehaltenen Vorschlägen noch etwas herauszuschlagen. Allerdings will in Frankreich auch damit niemand mehr ernstlich rechnen und die neuen italienischen Finanzmaßnahmen, die in der französischen Presse ein hartes Echo gefunden haben, werden als offene letzte Kriegsvorbereitung gewertet.

Der erste Kanonenschuß in Abessinien wird also von den französischen Politikern als zwar traurige, aber bald bevorstehende unvermeidbare Tatsache betrachtet.

Jetzt geht alles darum, den Schaden möglichst einzudämmen und die europäischen Auswirkungen zu beschränken. Laval verdoppelt und verdreifacht seine Anstrengungen, um zwischen Italien und England das Aeußerste zu verhindern. Er scheint aber nach französischen Berichten infolge einer schwankenden Haltung auf beiden Seiten nunmehr recht wenig Entgegenkommen zu finden.

Schärfer denn je prallen in Frankreich die beiden Fronten für und wider eine Teilnahme Frankreichs an den Völkerbundsverpflichtungen bis zu den letzten Konsequenzen aufeinander. In gewissen, politisch meist gut informierten Kreisen taucht auch neuerdings wieder die Frage auf, wie lange im Falle eines weiteren Nachstoßens Englands sich Laval mit seiner Kompromißpolitik noch halten können. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß Laval im Falle eines endgültigen Scheiterns seiner Mission die Konsequenzen für seine eigene Person ziehen wird, da er selbst unter keinen Umständen Frankreich in eine Diskussion über die Sanktionsfrage eintreten lassen will. Zwei Mitglieder des französischen Senats veröffentlichten einen offenen Brief an den Außenminister, in dem „im Namen der überwältigenden Majorität des Landes“ sie Laval für seine bisherigen Versöhnungsbestrebungen danken und erklären, daß Frankreich unter gar keinen Umständen auch nicht einen einzigen Soldaten, Flieger oder Matrosen gegen den lateinischen Schwesterstaat antreten lassen wird, der Frankreich im Weltkrieg zur Seite gestanden und sich zum Champion der Unabhängigkeit Oesterreichs aufgestellt hat. Die französische Regierung wird am Samstag auf dem Landrat des Staatspräsidenten in Rambouillet einen Ministerrat abhalten, der fast ausschließlich der augenblicklichen Situation gewidmet sein wird. Laval hat die Absicht, selbst zur Berichterstattung und Verteidigung seiner Position aus Genf zu kommen.

Was das Projekt des Fünferkomitees betrifft, so hat in Frankreich sehr peinlich berührt, daß die Mitglieder des Völkerbundsstatuts ihre Unterschrift darunter verweigert haben, so daß es unter dem Namen „Verhaltensgeheimnis des Fünferkomitees“ gestartet werden konnte. Die Verweigerung der Unterschrift wird von den französischen Berichterstattern in Genf darauf zurückgeführt, daß „das Versöhnungsprojekt, so günstig es für den Augenblick zu sein scheint, doch einen gefährlichen Präzedenzfall in der internationalen Politik darstellt.“

„Unannehmbar und lächerlich“

Mussolinis abfälliges Urteil über die Vorschläge des Genfer Fünfer-Ausschusses.

London, 19. Sept. Wie „Daily Mail“ meldet, hat der jetzt in Rom befindliche Sonderberichterstatter des Blattes, Ward Price, eine Unterredung mit Mussolini gehabt, die sich auf Presseberichte bezog, wonach die Vorschläge des Fünfer-Ausschusses noch weniger günstig für Italien seien, als die englisch-französischen Vorschläge von Paris. Der Korrespondent berichtet, Mussolini habe erklärt:

„Der Plan ist nicht nur unannehmbar, sondern auch lächerlich. Es sieht so aus, als ob der Völkerbunds-Ausschuß glaubt, ich sei ein Sammler von Wüsten.“

Im einzelnen soll der Duce geäußert haben: „Ich werde den Bericht selbst erst später vor mir haben, aber wenn die von den Nachrichtenagenturen telegraphierten Meldungen zutreffen, dann scheinen die Vorschläge ironisch gemeint zu sein. Es wird aufsehenerregend angetreten, Italiens Bedürfnis nach Ausdehnung in Ostafrika solle durch Abtretung von ein paar Wüsten befriedigt werden, einer Salzüste und einer Steinwüste. Dies sind nämlich die Wüsten von Danakil und Ogaden. (Vergl. die Meldung aus Paris.)

Mussolini fragte lachend, ob man ihn für den Helden in einem der Bücher von Mark Twain halte, der so verliebt in Echos war, daß er zwei Berge mit schönen Echos kaufte und sich ein Haus dazwischen baute. Er fügte hinzu, er habe von den Franzosen vor kurzem 110 000 Quadratmeilen der Wüste Sahara erhalten. In diesem Gebiet wohnten genau 62 Menschen, die man nach langem mühseligen Suchen in einem einsamen Tal gefunden habe, wo zufällig genug Wasser vorhanden war. Das Danakil-Land sei der Boden eines getrockneten Meeres und bilde eine Wüste weißen Salzes von 200 Meilen Länge. Dort wachse nicht ein Grashalm, und nicht einmal ein Abessinier könne dort Lebensunterhalt finden. Die Wüste von Ogaden sei eine Steinwüste. Mit einer Sandwüste könne man noch einiges anfangen. Einige Strecken der libyschen Wüste in Italienisch-Ostafrika seien bewässert und dadurch bewohnbar gemacht worden. Aber in einer aus-

getrockneten Wüste gewaltiger Felsblöcke könne nichts wachsen.

Bei der Einrichtung einer internationalen Verwaltung und Gendarmerei sei Italiens Vertretung anscheinend nicht vorgesehen.

Es scheint angetrieben zu werden, daß die 200 000 italienischen Soldaten in Ostafrika nach Hause gebracht werden sollten und da ihnen erzählt werden solle, sie hätten nur einen Anstich gemacht. Dies werde unter keinen Umständen geschehen. Der Ausschuß würde sich besser an die Hauptsache bei der abessinischen Frage gehalten haben, nämlich die Tatsache, daß es nichts Derartiges gebe wie eine abessinische Nation. Es handele sich um ein Herrenvolk, nämlich die Amharas, die über Besiegte und zu Sklaven gemachte Stämme herrschten. Diese unterdrückten Rassen Abessiniens würden sich unter italienischer Herrschaft viel besser fühlen, während dem wahren Abessinien, dem Land der Amharas, geholfen werden könnte, eine anständige Stufe der Zivilisation durch ein Regime zu erreichen, das mit dem Anfangsregime im Irak oder dem noch in Marokko aultigen Regime Ähnlichkeit hätte.

Roms Presse lehnt ebenfalls ab.

Rom, 19. Sept. Der Abschluß der Arbeit des Fünfer-Ausschusses in Genf wird hier durch die italienische Morgenpresse bekannt. Schon die Genfer Berichte enthalten ablehnende Kommentare. Der „Messaggero“ schreibt: Mögen die Vorschläge des Fünfer-Ausschusses ausgefallen sein wie sie wollen, die italienische Antwort werde bestimmt eine klare und feste Ablehnung sein. Als ganz besondere Feststellung hebt das Blatt hervor, daß der Fünfer-Ausschuß in seinen Vorschlägen die Souveränität des Kaisers von Abessinien angetastet habe, da er die Notwendigkeit eines fremden Eingreifens in Abessinien zur Herstellung der Ordnung in den inneren Angelegenheiten dieses Landes anerkannt habe.

Vor dem Fest des Bauern.

Mit gezogenem Hut und gefalteten Händen steht der deutsche Bauer auf seinem Acker: er dankt Gott für den Segen, den er seiner harten Arbeit zuteil werden ließ und der es ihm wieder ermöglichte, seinem Volke die Gaben auf den Tisch zu legen, ohne die es kraftlos dahinstrecken müßte. Und mit dem deutschen Landwirt ist das ganze deutsche Volk zum Erntedank angetreten ...

Nur noch eine kurze Zeitspanne trennt uns bis zum 6. Oktober von dem gewaltigen Erntedankfest, das alljährlich auf dem Büchelberg an der Weser stattfindet und das mehr ist, als ein Fest des Nährstandes. Es ist die feierliche Handlung eines in all seinen Schichten und Ständen geeinten und von einem Willen, dem Willen des Führers, beseelten und durchdrungenen Volkes, das sich unter der starken Hand Adolf Hitlers wieder auf seine Söhne und Töchter besonnen hat, deren Fleisch uns unser tägliches Brot sichert.

Es war einstmals anders. Da galt der Bauer in deutschen Landen wenig oder nichts, da war er in den Augen leider nur allzu vieler Volksgenossen ein Wesen, auf das man hochmütig herabschaute und dem Verständnis entgegenzubringen man

Der deutsche Bauer beteiligt sich am 6. Okt. 1935 am Erntedanktag auf dem Büchelberg bei Hameln.

sich erst gar keine Mühe gab. Zu den vielen Sünden der Vergangenheit trat auch die der nicht gebührenden Einschätzung des Bauernstandes. Mag es auch peinlich sein, sich daran zu erinnern, so ist es doch nötig. Denn wer erkennt und bekennt, der findet auch am ehesten und leichtesten die Kraft, sich von alten Vorurteilen zu befreien und neue Wege zu bereiten.

Wie anders ist es seit der Machtübernahme Adolf Hitlers geworden! Mit einem Schlag gelangte auch dem Großhändler zum Bewußtsein, was wir schon immer gefühlt haben, daß da draußen auf den Feldern, zwischen den Wiesen und Wäldern, ein Geschlecht seine Wohnstätte hat, ohne das kein Volk auf Erden bestehen kann und das gerade in Deutschland auch in seinen traurigsten Zeiten immer wieder der stille Kraftquell war, der ruhig weiter sprudelte und trotz eigener Mühe und Sorgen über die Unersprechlichkeiten des Alltags hinweg half. Denken wir an die vier Jahre, die Deutschland inmitten einer Welt von Feinden sahen. Nicht nur Waffen wurden gegen uns angeboten, man suchte uns auch auszuhungern. Und da zeigte sich der deutsche Bauer in seiner wertvollsten Bedeutung. Seiner Hände Arbeit rettete uns über Ernährungsnotlagen hinweg, dazu schickte er seine Söhne in den Schützengräben, wo sie gleich dem Nichtbauern ihr Leben ließen und ihr Herzblut vergießen. Dennoch kamen die trostlosen Jahre, die einen mißachteten und gequälten Bauernstand zur Verzweiflung brachten, so daß die schwarze Fahne auf norddeutschen Gehöften gehißt wurde.

Sie ist nicht mehr. Ueberall leuchtet das Hakenkreuzbanner, das nicht mehr das alleinige Feldzeichen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, sondern das Fahnenstück des im Nationalsozialismus geeinten und zu einem ehernen Block verschmolzenen deutschen Volkes geworden ist. In diesem Block steht der Bauer ebenso seinen Mann, wie der Arbeiter der Faust und der Stirn. Keinen Unterschied, keine Miettracht gibt es mehr zwischen Stadt und Land. Wie der Städter seine Aufgaben dem deutschen Volk gegenüber erfüllt, so ist auch dem Bauern das Wirkungsfeld abgesteckt worden, das ihm gehört, aus dem er aber beinahe schon verdrängt worden war. Heute gilt wieder das deutsche landwirtschaftliche Erzeugnis etwas in deutschen Landen, heute weiß der Bauer mehr denn je, daß auf seinen Schultern eine hohe Verantwortung lastet und daß er dem Führer und dem Volke gegenüber verpflichtet ist, die Volksernährung sicher zu stellen. Diese Pflicht wieder, stets von neuem anerkannt und vom Bauern freudig erfüllt, hat es mit sich gebracht, daß die Nation mehr als zuvor an den Sorgen aber auch den Freuden des deutschen Landwirts teilnimmt.

So ist das deutsche Erntedankfest auf dem Büchelberg nicht Sache eines Standes, sondern Volkssache. Wie im Vorjahr hunderttausende von Volksgenossen aller Kreise an der Weser zusammenströmten, so werden auch diesmal aus allen Gauen Männer und Frauen herbeieilen, um dem deutschen Bauern die Hand zu drücken und ihm durch den Mund des Führers für seine aufopfernde, unter Gottes Schutz stehende Arbeit zu danken.

Luftmanöver über Malta.

London, 19. Sept. Ueber Malta haben in der Nacht zum Donnerstag die angekündigten Luftmanöver stattgefunden. Die Hauptstadt La Valetta war in Dunkelheit gehüllt. Das Flugzeugmuttergeschiff „Courageous“ griff die Insel an. Starke Scheinwerfer suchten den Himmel nach den „feindlichen Flugzeugen“ ab.

Generalmajor Andrew Mc Culloch, Befehlshaber der 52. Division, reist am Freitag von England ab, um den Oberbefehl über die britischen Truppen auf Malta zu übernehmen. Er ist 59 Jahre alt und ist im Burenkrieg und im Weltkrieg ausgezeichnet worden.

Kriegsanleihe in Italien sowie Einführung neuer Steuern.

om. Rom, 19. Sept. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Der gestern unter dem Vorsitz Mussolinis abgehaltene Ministerrat behandelte vorwiegend Finanz- und Wirtschaftsgesetze. Er beschloß die Einführung neuer Steuern und die Auflegung einer Anleihe. Der erwartete Generalappell fand nicht statt. Man rechnet mit ihm für den kommenden Samstag, an dem ein neuer, der dritte Ministerrat innerhalb von acht Tagen, stattfinden wird. Nach den Anordnungen des Parteisekretärs sollen nunmehr die Aufmärsche während des Appells militärischen Charakter tragen.

Die bisher auf zwei Milliarden Lire aufgelaufenen Kosten der Kolonialexpedition und die Dringlichkeit, weitere große Summen für die eigentlichen Kriegshandlungen bereitzustellen, haben die Regierung genötigt, eine „nationale Anleihe zu 5 Prozent“ aufzulegen. Sie trägt zwar nicht den vom letzten Krieg her für die Sparer wenig verlockenden Namen „Kriegsanleihe“, hat aber alle äußeren Erkennungsmerkmale einer solchen. Die amtliche Mitteilung zum Ministerratsbeschluss besagt hierzu:

„Um die zur Verteidigung der ostafrikanischen Kolonien erforderlichen Mittel zu beschaffen, wird zur Emission einer nationalen Anleihe... ermächtigt.“ Der Ausgabekurs beträgt 95 Prozent, die Verzinsung 5 Prozent, die Zeichnungsfrist ist unbegrenzt. Um dem Publikum die Konversion auf 5 Prozent der erst im vorigen Herbst von 5 auf 3 1/2 Prozent konvertierten Staatsanleihen im Gesamtbetrag von über 60 Milliarden Lire zu ermöglichen, sind weitgehende Erleichterungen vorgesehen. Diese 3/2-prozentige tilgbare Schuld, deren Vorkurs zurzeit auf 88 steht, wird mit 80 in Zahlung genommen. Die zum Ausgabekurs der nationalen Anleihe fehlenden 15 Lire können innerhalb von 8 Monaten in drei Raten zu 6 und 6 und 3 Lire (1 Lire rund 20 Pfennig) einbezahlt werden. Der Staat will also selbst den kleinsten Sparer mit heranziehen und versuchen, die gesamte 3/2-prozentige Anleihe zu konvertieren, um sich auf diese Weise innerhalb von 8 Monaten 9 Milliarden Lire zu beschaffen. Die Notenbank wird ermächtigt, die neue Anleihe zu diskontieren.

In Fortsetzung der im Ministerrat von Bozen eingeschlagenen Finanzpolitik wurde die Erhöhung der Umsatzsteuer und der direkten Steuern, die Einführung einer Steuer für Autotransporte und eine Erhöhung der Eisenbahntarife genehmigt. Mit Hilfe dieser beiden letzten Einnahmequellen soll das Defizit der Staatseisenbahnen, das im abgelaufenen Jahre 800 Millionen Lire betrug, beseitigt werden.

Baron Moisi hat gestern abend telephonisch die Vorschläge des Fünferausschusses nach Rom übermittelt. Sie waren ihm von Raval persönlich mit der Bitte mitgeteilt worden, Moisi möge sie in persona seinem Regierungschef vorlegen. Wie wir gestern schon melden konnten, haben diese neue Angebote keinerlei Aussichten auf Annahme.

Die Kriegsvorbereitungen gehen weiter.

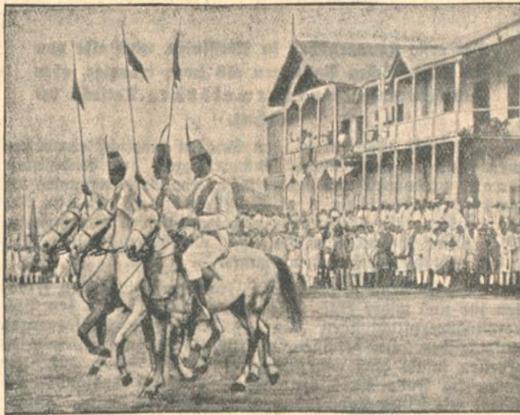
Mailand, 19. Sept. Auf dem Dampfer „Lombardia“ haben in der Nacht zum Donnerstag die letzten Abteilungen der Division Cofferia, nämlich drei Infanteriebataillone, eine Ersatzkompanie, eine Abteilung Carabinieri und Sanitätspersonal, im ganzen 121 Offiziere und 3600 Soldaten, Genua verlassen. Auf der „Lombardia“ hat sich auch das Divisionskommando eingeschifft. Aus Triest sind ebenfalls 350 Soldaten, hauptsächlich Artilleristen, nach Ostafrika in See gegangen.

Der Herzog von Bergamo hat gestern Mailand verlassen, um sich nach Ostafrika zu begeben, wo er das Kommando einer Infanteriebrigade übernehmen wird.

Der Kreuzer „Eugen von Savoien“, eines der modernsten u. schnellsten Schiffe der italienischen Kriegsmarine, der vor einigen Monaten vom Stapel gelaufen war, wird in den nächsten Tagen zu seinen ersten Probefahrten auslaufen.

Abessinien für Annahme der Vorschläge?

Ab Addis Abeba, 19. Sept. Die abessinische Regierung unterzieht gegenwärtig die Vorschläge des Fünferausschusses einer eingehenden Prüfung. Es verlautet, man sei der Auffassung, daß diese Vorschläge den letzten Vorschlägen Abessinien fast gleichkamen und daher annehmbar erschienen.



Italiens Vertretung in Abessinien.

Die italienische Gesandtschaft in der abessinischen Hauptstadt Addis Abeba, in der zur Zeit viele Fäden des Abessinienkonflikts zusammenlaufen, im Vordergrund die berittene Gesandtschaftswache. (Presse-Bild-Zentrale, K.)

Blick in die Zeit:

Die Garantiemächte weichen zurück.

Die Pariser Zeitung „Information“ hat ebenso wie das amtliche französische Nachrichtenbüro „Savas“ aus Kowno Berichte veröffentlicht, deren Material ganz offensichtlich aus dem litauischen Außenministerium stammt. In diesen Berichten wird energisch in Abrede gestellt, daß der jüngste Schritt der Garantiemächte ein diplomatischer Schritt gewesen sei. Vielmehr soll es sich lediglich um Unterredungen gehandelt haben. Mindestens Frankreich sei zufriedengestellt und erwarte keine Antwort mehr.

Angenommen, diese Darstellung würde nicht 100prozentig stimmen, so geht aus ihr doch hervor, daß die Vorstellungen der Garantiemächte auf Litauen nicht den geringsten Eindruck gemacht haben. Angesichts der Erfahrungen früherer Zeiten will es uns doch scheinen, als ob die Vertreter der Memelmächte in Kowno mehr als zaghaft und zögernd aufgetreten sind und in ihren Vorstellungen Formulierungen gewählt haben, die es den Litauern gestattet, den diplomatischen Schritt nicht als Protest, sondern als eine bedeutungslose Unterredung hinzustellen. Es wird also nichts erfolgen, die Memelmächte sind in der Sache erneut zurückgewichen, sie haben darauf verzichtet, Litauen in die Falle zu nehmen. Im Ergebnis bleibt also daß die Garantiemächte die Memelländer den Litauern geopfert haben, obwohl sie sich durch ihre Unterschrift festerlich verpflichtet haben, die Memelländer in Schutz zu nehmen und dafür zu sorgen, daß deren Kulturautonomie in vollem Umfang erhalten bleibt.

Um nun das schmähliche Zurückweichen der Garantiemächte zu verschleiern, hat in der internationalen Presse eine höchst abwegige Betrachtungsweise zum Memelkonflikt eingelegt. Ganz besonders leiten einige italienische Blätter. Offenbar hat man in Rom das Bedürfnis, die allgemeine Aufmerksamkeit von den italienischen Kriegsvorbereitungen etwas abzulenken, mindestens aber sich in London und Paris wieder in Erinnerung zu bringen. So betont die „Tribuna“, daß einem deutschen Einfall in Rußland eine weit größere Bedeutung zukomme, als einem Vordringen Italiens in Abessinien. Uns ist nicht bekannt, was wir mit der Sowjetunion gemeinsame Grenzen besitzen. Aber vielleicht ist man in der Redaktion der „Tribuna“ der Meinung, daß Litauen bereits ein Teil der Sowjetunion ist. Diese Annahme wird allerdings verstanden, denn Litauen schwimmt schon längst im Fahrwasser der Moskauer Regierung. Der Außenminister Czoraitis hat sich auch in Genf ausgiebig bei dem sowjetrussischen Außenminister Litwinow geholt. Die „Tribuna“ will also mit ihrer Darstellung der Weltöffentlichkeit einreden, daß Deutschland erstens die Absicht habe, in das Memelgebiet einzumarschieren und daß zweitens ein derartiges Vorgehen einen Ring von Katastrophen nach sich ziehen könnte. Nehmsich ankert sich auch die Zeitung „Popolo di Roma“, die behauptet, nach den Erklärungen des Führers in München müsse der Völkerverbund ganz andere Interessen haben, als Italien zum Austritt zu zwingen. Wenn die Memelfrage morgen auf würde und einer ernste Zurprobung zwischen Deutschland und Sowjetrußland mit sich bräute, wäre zweifellos die italienische Anwesenheit im Völkerverbund seiner Abwesenheit vorzuziehen.

Wir lehnen es natürlich ab, das amtliche Italien mit den Berichten dieser Zeitungen in Verbindung zu bringen. Aber wenn schon in der italienischen Presse derartige Veröffentlichungen vorgenommen werden können, dann werden dadurch natürlich ganz bestimmte Schlüsse herausgefordert. Und von der „Tribuna“ selbst hätten wir erwartet, daß sie wenigstens von sich aus der Wahrheit die Ehre geben und einen derartigen Bericht nicht veröffentlichte würde. Da aber Italien zu den Garantiemächten gehört, die so schmählich verfallen haben, hält es offenbar die italienische Presse für empfehlenswert, durch Entstellung der Wahrheit das Verlagen Italiens zu verschleiern.

Geschenk des Führers an den Mikado.

(Tokio, 19. Sept. Der japanische Botschafter in Berlin, Graf Mushiakoji, hat das vom Führer und Reichskanzler dem Kaiser von Japan geschenkte berühmte Kaiser-Saga-Bild in einer feierlichen Audienz im Beisein des Ministerpräsidenten Hirota dem Kaiser überreicht. Der Kaiser hörte einen Vortrag über die Geschichte des Bildes und sowie einen Bericht über die Einzelheiten bei der Uebergabe des Bildes durch den Führer an den Grafen Mushiakoji in Berlin. Das Bild wird dem kaiserlichen Staatsschatz einverleibt und im Tempel von Kyoto untergebracht, wo es schon in früheren Jahrhunderten aufbewahrt worden ist. Die japanische Presse berichtet ausführlich über die Uebergabe des Bildes und spricht dabei von einem hochherzigen Akt des Führers.

Die 100. Ozeanüberquerung beendet.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Mittwoch nachmittag von seiner 12. diesjährigen Südamerikafahrt und damit gleichzeitig von seiner 100. Ozeanüberquerung nach Friedrichshafen zurückgekehrt. Aus diesem Anlaß lesen eine große Zahl von Glückwünschen ein. Seit seiner Inbetriebung hat dieses Luftschiff 11 500 Passagiere und 80 000 Kg. Fracht befördert und 1 1/2 Millionen Kilometer zurückgelegt.

„Klug und berechtigt“.

Ein polnisches Blatt über die Regelung der Judenfrage in Deutschland.

Warschau, 19. Sept. Der nationaldemokratische „Warszawski Dziennik Narodowy“ weist auf die große Bedeutung hin, die das Reichsbürgergesetz und das Gesetz zum Schutze des deutschen Volkes und der deutschen Ehre für die gesamte Judenfrage haben. Auf geschäftlicher Grundlage sei, so sagt das Blatt, die Stellung der Juden in Deutschland zwar nicht nach ihrer wirtschaftlichen Seite, aber klar und entschieden nach ihrer politischen und rassenmäßigen Seite geregelt worden. Die Deutschen hätten aus dem Luzerner Zionistenkongress die Schlussfolgerung gezogen, indem sie die Juden als besondere nationale Mehrheit anerkennen, die ihr eigenes Leben leben könne, aber nicht die Möglichkeit einer Einmischung in die Regierung des Gastlandes haben dürfe. Jeder, der das Wesen der Judenfrage verstehe und nationalen Stolz besitze, müsse zugeben, daß die Regelung der Judenfrage, wie sie in Nürnberg erfolgt sei, klug und berechtigt sei. Die Juden stellen ein selbständiges Volk dar mit eigener völkischer Politik und eigenen politischen Zielen. Letztere brachten sie immer in Widerspruch zu den politischen Zielen der Nationen, unter denen sie lebten. Da sie auf Kosten des Wirtschaftsvolkes lebten und sich entwickelten, müßten sie danach streben, das Wirtschaftsvolk moralisch und politisch zu schwächen. Bei einer solchen Sachlage sei es ein Wahnsinn, den Juden politische Rechte zu geben. Alle nationalen Bewegungen wendeten sich daher auch gegen die politischen Rechte der Juden, aber erst in Deutschland sei diese Frage klar und entschieden gelöst worden ebenso wie die Rassenfrage der Judenfrage. Das deutsche Gesetz mache in dieser Hinsicht Schluß mit der Assimilation der Juden und schütze damit nicht nur die Nation vor schädlichen jüdischen Einflüssen, sondern berge auch vielen persönlichen Tragödien vor, deren Opfer die Kinder der Mischchen seien.

Die Nürnberger Gesetze, so heißt es abschließend, legen eine starke Bresche in den bisherigen jüdischen Weltstand. Ihre Bedeutung beruht nicht nur darauf, daß sie den Charakter der Judenfrage klar herausstellen, sondern auch auf ihrer suggestiven Kraft, die aus der Nichtigkeit und Logik des Gesetzes folgt. Infolge dieser suggestiven Kraft werden die Nürnberger Gesetze Nachahmung bei anderen Nationen finden und die Lösung der europäischen Judenfrage um einen bedeutenden Schritt vorwärts bringen.

Schätzjahren für Hochschulen.

Berlin, 19. Sept. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat für die nachfolgend angeführten Hochschulen folgende Schätzjahren festgesetzt, die jedoch nur für das Wintersemester 1935/36 gelten:

- 1. Universitäten: Berlin 6900; Frankfurt 1700; Köln 2600; Leipzig 3300; Hamburg 2100; München 5400; Münster 2900.
 - 2. Technische Hochschulen: Berlin 2000; Dresden 1600; München 2100.
 - 3. Handelshochschulen: Berlin 550, Leipzig 350.
- Dadurch sind Reimmatrikulationen an diesen Hochschulen nur in beschränktem Umfang nach dem jeweiligen Spielraum möglich. Die Antragsteller auf Reimmatrikulationen sollen in folgender Reihenfolge berücksichtigt werden:
- a) Alte Kämpfer der NSDAP, einschließlich der Mitgliedsnummer 1 000 000;
 - b) Angehörige der Wehrmacht, wenn sie den Nachweis erbringen, daß sie ihr Studium auf Anordnung ihrer militärischen Dienststellen durchzuführen zur späteren Verwendung im Seeresdienst;
 - c) Studenten, die bisher 2 oder mehr Semester an den Universitäten Königsberg und Breslau, der Bau-

hochschule Königsberg oder den Technischen Hochschulen Breslau und Danzig studiert haben. Im übrigen sind die schriftlichen Anträge auf Reimmatrikulation in der Reihenfolge des Einmanges zu berücksichtigen. Auf Ausländer finden diese Bestimmungen keine Anwendung. Den Reimmatrikulierten an diesen Hochschulen stehen relativ geringe Summen zum Gebührenerlaß zur Verfügung.

Nürnberger Reichsbahnbilanz.

Nürnberg, 19. Sept. Am Mittwochmittag hat der letzte der 510 Sonderzüge vom Reichsparteitag den Bezirk der Reichsbahndirektion Nürnberg verlassen. Damit ist die große Sonderzugbewegung glatt und reibungslos abgewickelt. Die Reichsbahndirektion Nürnberg gibt hierzu noch folgendes Zahlenmaterial bekannt: 1046 Sonderzüge für den An- und Abtransport, 740 Leerzüge, 526 Sonderlokomotivfahrten und 307 Gütersonderzüge, insgesamt also 2619 Sonderfahrten wurden während des Parteitages ohne Störung durchgeführt. Bei einer Zahl von 850 000 Reisenden, die zu den verschiedenen Veranstaltungen hin befördert und einer etwa gleich großen Zahl, die wieder zurückbefördert wurden, umfaßt die Gesamtleistung der Reichsbahn rund 1 700 000 Reisende. Bei dieser Zahl ist der Durchgangsverkehr durch Nürnberg nicht berücksichtigt. Trotz härtester Streckenbelastung durch den Personenverkehr wurde noch ein Güterverkehr von nahezu 90 v. H. des durchschnittlichen Frachtaufkommens bewältigt.

Zur englisch-italienischen Spannung.



In den letzten Tagen hat der Konflikt um Abessinien eine deutliche Wendung zu einem Konflikt um Ägypten genommen. England hegt Befürchtungen um den Besitz Ägyptens, wo Italien eine besonders rege Propaganda entfaltet und hat, wie wir gestern zusammenfassend meldeten, bereits umfangreiche militärische Maßnahmen getroffen. Auf der anderen Seite hat Italien größere Truppenkontingente — man spricht von 80 000 Mann — nach Libyen entsandt, der italienischen Nachbarkolonie Ägyptens. Auch die Italiener treffen bereits Vorbereitungen an der ägyptisch-libyischen Grenze. Unsere Karte gibt eine Uebersicht über die Gefahrenzone. Die italienischen Gebiete sind schwarz eingezeichnet.

Ministerpräsident Göring in Kassel.

Festausführung im Staatstheater.

△ Kassel, 19. Sept. Das preussische Staatstheater Kassel begann am Mittwochabend seine neue Spielzeit mit einer Festausführung des „Freischütz“, die durch die Teilnahme des Ministerpräsidenten Göring mit seiner Gattin ein ganz besonderes Gepräge erhielt. Während der Beifall des Hauses immer und immer wieder aufkante, nahm Ministerpräsident Göring Gelegenheit, der Künstlerkastei und dem technischen Personal seinen besonderen Dank für die einzigartige und hochstehende Festausführung auszusprechen. Um Mitternacht fand zu Ehren des Ministerpräsidenten Göring im großen Rathhauseaal ein feierlicher Empfang durch die Stadt Kassel statt, bei dem Ministerpräsident Göring die große silberne Ehrenplakette der Stadt überreicht wurde.

Geringe Ausichten für Flottenkonferenz.

London, 19. Sept. Der Marinemitarbeiter des „Daily Telegraph“ schreibt, die Einberufung einer Konferenz der fünf Seemächte in diesem Jahr, die im Londoner Flottenvertrag vorgesehen sei, sei jetzt unwahrscheinlich. Die Aussicht auf Erzielung einer brauchbaren Verständigung über die Begrenzung der Flotten habe sich verringert. Man werde noch in erster Stunde versuchen, die Mächte in London zusammenzubringen, um, wenn schon keinen Vertrag, so doch wenigstens ein gentlemen agreement gegen das Wettlaufen zustande zu bringen. Aber die Hoffnung sei so schwach, daß bereits Vorarbeiten für ein langfristiges Programm zur Verstärkung der britischen Flotte geleistet würden.

Spaltungsgefahr für die Labourparty

wegen der Sanktionsfrage im Abessinienkonflikt.

S. London, 19. Sept. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die Unstimmigkeiten, die der abessinische Konflikt in der englischen Arbeiterpartei hervorgerufen hat, haben sich jetzt zu einer ernsthaften Krise ausgewachsen. Der Führer der Sozialisten im Oberhaus, Lord Ponsonby, hat dieses Amt niedergelegt und Sir Stafford Cripps, der Leiter des radikalen Flügels der Partei, ist aus ihrem Vollzugsausschuß ausgeschieden. Beide Männer begründen ihren Entschluß damit, daß sie nicht in der Lage seien, kriegerische Handlungen zu befürworten. Auch wenn sie die Form von Völkerbundsanktionen annehmen. Sie seien absolut pazifistisch und lehnten den Krieg in jeder Form ab. Auf dem gleichen Standpunkt steht bekanntlich auch der oberste Führer der Partei, der alte Lansbury, der aber bisher noch keine persönlichen Konsequenzen aus seiner Heberzeugung gezogen hat. Die Mehrheit der Parteiliste setzt sich, wie der Gewerkschaftskongreß in Mahale gezeigt hat, für Sanktionen ein und man erwartet bei der bevorstehenden Parteikonferenz heftige Auseinandersetzungen, wenn nicht gar eine Spaltung. Im konservativen Lager findet man zwar viele schöne Worte für die Heberzeugungstreue der pazifistischen Parteiführer, aber über die dadurch bedingte Schwächung der gefährlichen sozialistischen Opposition ist man natürlich nicht unglücklich.

Kürzung der Beamtengehälter in Jugoslawien. Der Belgrader Ministerrat hat in Durchführung der Sparpolitik der Regierung eine durchschnittliche 7 prozentige Kürzung der Gesamtbezüge sämtlicher Staatsbeamten, auch der Minister, beschlossen. Durch diese Maßnahme sollen etwa 400 Millionen Dinar jährlich (etwa 28 Millionen Reichsmark) eingespart werden.

Die Regenzeit geht zu Ende — und nun?

In einzelnen Teilen Nordostafrikas ist die Regenzeit bereits zu Ende gegangen. Nur einige Tage noch, und auch in Abessinien werden die wolkenbruchartigen Regenfälle aufgehört haben. Die Eingeborenen feiern das Ende der Regenzeit mit dem soz. Mascalfest, bei dem sie nach ihrer Väter Sitte einen großen Holzstoß auf einem freien Platz zusammentragen, ihn anzünden und unter ihren melancholischen Gesängen umtanzen. Wer weiß, wenn dieses Feuer ausgebrannt ist, welches größere politische sich dann entzündet?

(Newyork-Times, K.)



Der Wschaffenburger Bilderdiebstahl.

Die Angeklagten spielen die Unschuldslämmer / Erdrückende Schuldmomente.

Wschaffenburg, 19. Sept. Der Prozeß gegen den Schloßeinbrecher Paul Falk und den mit ihm angeklagten Helfer Robert Franke begann unter großem Andrang von Publikum.

In der Anklageschrift werden beide Angeklagte als gemeingefährliche Gewohnheitsverbrecher bezeichnet. Beide gehören nach der Annahme der Anklagebehörde einer großen internationalen Einbrecher- und Hehlerbande an.

Zwischen Ostern und Pfingsten 1933 war es dem Angeklagten Franke gelungen, in Dresden zehn der gestohlenen Wschaffenburger Rembrandt-Radierungen für 400 Reichsmark zu verkaufen. Als der „Kauflustige“ für jedes weitere Bild 600 RM. bot, fand sich Franke bereit, in Straßburg am 17. Oktober 1933 18 und am 21. Oktober 1933 weitere 37 Rembrandt-Radierungen zu liefern. Franke hatte allerdings keine Ahnung, daß der „Käufer“ ein damaliger Staatsanwalt aus Wschaffenburg war. Zu seiner nicht geringen Heberzeugung sah er sich plötzlich von französischen Polizisten umringt und festgenommen.

Während Falk den ihm zur Last gelegten Diebstahl überhaupt leugnet, will Franke von Anfang an bei seiner Vermittlung der Radierungen den Amtscharakter des „Kauflustigen“ gekannt und lediglich freiwillig und bewußt zur Aufklärung des Bilderdiebstahls beigetragen haben. Dagegen spricht aber das ganze Gebaren, das er beim Verkauf der Bilder und erst recht bei seiner Verhaftung in Straßburg zeigte.

Daß Falk kurz vor dem Einbruch in Wschaffenburg und auch im Schloß war, dafür spricht eine Eintragung in der Besucherliste des graphischen Kabinetts, die einen dänischen Namen mit einem dänischen Wohnort angibt, den es gar nicht gibt, und die, wie die Schriftproben ergeben haben, eine merkwürdige Ähnlichkeit mit der Schrift Falks aufweist. Die von Falk versuchten Alibi-Nachweise werden in der Anklage als nicht zwingend angesehen. Von großer Wichtigkeit ist die Aussage eines Zeugen, der eine Zeitlang in der Zelle mit Falk in der Brandenburger Strafanstalt untergebracht war. Dieser Mitgestalt hat angegeben, daß Falk während der gemeinsamen Haft wiederholt im Traum von dem Wschaffenburger Schloßeinbruch gesprochen habe. Einer der stärksten Indizienbeweise für die Täterschaft Falks ist dann noch ohne Zweifel der Umstand, daß in der Zelle des Falks eines Tages ein ihm von außen eingeschmuggelter Kaffeebecher gefunden wurde, in dem der Schreiber Falk unter Drohungen aufforderte, nichts von dem Wschaffenburger Schloßeinbruch auszulagen.

Der Angeklagte Falk erklärte, er sei zur Zeit des Schloßeinbruchs nicht in Wschaffenburg gewesen. Der Angeklagte Franke will in Dresden eines Tages ein Paket von seinem Freund Berlich aus Paris bekommen haben mit dem Auftrag, dieses an einen Bekannten des Abenders, einen gewissen Fischer, weiter zu geben. Da ihm aber die Anschrift des Fischers nicht bekannt gewesen sei, habe er das Paket zu Hause behalten und es geöffnet. Franke will nichts davon gemerkt haben, daß die im Paket befindlichen zehn Bilder aus dem Wschaffenburger Kupferstichkabinett stammten.

In der Zeugenvernehmung schilderten zwei Kriminalkommissare den Tatorbefund am Morgen nach dem Einbruch und dann äußerten sich mehrere Kunstfachverständige über die gestohlenen Bilder. Die Zeugen, die die zwei verdächtigen Personen nach dem Einbruch beobachtet hatten, konnten die Personengleichheit mit den Angeklagten nicht bejahen.

12 Personen in Strohschober verbrannt.

DNB, Mährisch-Odrau, 19. Sept. Auf einem Gutshof in Furdaf geriet in der Nacht zum Mittwoch ein Strohschober, der gegen zehn Waggons Stroh umfaßte, in Brand. Das Feuer griff mit so ungeheurer Schnelligkeit um sich und entfachte eine so gewaltige Glut, daß die zur Rettung herbeigeeilten Löschmannschaften nicht an den Brandherd herankommen konnten. Nachdem der Schober niedergebrannt war, fand man in den Resten die Gebeine von zwölf verbrannten Leichen, deren Identität nicht festgestellt werden konnte. Es handelt sich offenbar um Landstreicher oder Arbeitslose, die trotz aller Warnungen in dem Strohschober übernachtet hatten.

Der Dank der NSDAP an die Presse. Reichspressescheß Dr. Dietrich gibt bekannt: Die Aufgaben, die der Reichsparteitag 1935 der deutschen Presse stellte, sind von ihr in anerkennenswerter Weise erfüllt worden. Ich möchte am Abschluß dieser auch für die Presse so anstrengenden Tage ihr den Dank der NSDAP für ihre Arbeit und Mühe zum Ausdruck bringen.

Zu den Sturmverwüstungen in England

Südengland wurde in den letzten Tagen von einem verheerenden Sturm heimgesucht, der insbesondere in den Häfen und Badeorten große Verwüstungen anrichtete und 7 Todesopfer forderte. Er verschonte aber auch das Manövergelände in der weiteren Umgebung Londons nicht, auf dem zur Zeit vier Divisionen ihre Übungen abhalten. Hier zerstörte der Sturm, wie unser Bild zeigt, das große Zeltlager fast vollständig. Ein kaltblütiger Tommy hat sich aber auch durch den Sturm in seinem Schlaf nicht stören lassen. (Weltbild, M.)



Noch mehr Licht durch den neuen doppeltgewendelten Leuchtkörper

Deutsche Wissenschaft und Technik schufen einen neuen Leuchtkörper für Osram-Lampen. Die neuen Lampen werden Osram-D-Lampen genannt und geben, je nach Größe, bis 20 Prozent mehr Licht. Es lohnt sich also, die bisher verwendeten Osram-Lampen durch die neuen Osram-D-Lampen zu ersetzen. Mit Osram-D-Lampen zu besserem Licht! Erhältlich in den Elektro-Fachgeschäften.

Ermäßigte Preise — trotz höherer Lichtleistung!

Watt:	40	60	75	100
Preis: RM	0.97	1.28	1.47	1.86

OSRAM

OSRAM, BERLIN O 17 — Senden Sie mir kostenlos Ihre 32seitige bebilderte Druckschrift „Vom guten Sehen bei künstlicher Beleuchtung“

Name _____ Ort _____ Straße _____

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Die Wiener Donau in Gefahr. Schelmenmär von Hermann Cris Busse.

Vor vielen Jahren führen einmal zwei fahrende Schüler, ein Wiener und ein Schwabe, die Donau herauf. Sie wollten den Strom ganz kennen lernen. Seine Mündung hatten sie bereits erlebt, nicht ohne dem Orient dort drunten ihre Aufmerksamkeit zu machen und den Geschichten von Tausend und einer Nacht ein wenig auf den Grund zu gehen. Aber sie konnten weder in Konstantinopel noch in Budapest den Zwiebelgeruch verpugen, der Wiener sehnte sich nach Apfelsirudel und Schlagobers, der wackere Schwabe nach der Ulmer Mutter, weil sie allein Spätzle und Sauerkraut zu kochen verstand.

Und nach mancherlei Begegnung mit Frau Aventure und vielerlei Sammlung an Wissen und Wägen stellten sie das Verlangen ihrer Mägen, mit dem sie schamhaft ihr Heimweh zu verdecken suchten, an den duftenden Gerichten aus Mutters Küche und verschwanden selbender wieder erst aus Wien und dann aus Ulm, um ihrem zukünftigen Bude, welches das Leben der Donau behandeln sollte, die Kraft und Würde der Augenzeugenschaft zu verleihen, indem sie neben dem Strom herliefen, Stadt und Siedlung, Gebirg und Ebene, Wald und Acker, Dorf und Nied betrachteten, ja an Gesteine mit zerklüftten Sämmern klopfen, Pflanzen zeichnen und beschreiben, mit Landmädchen schäteten, mit Hühnern anbandelten, für stolze Frauen über Brücken wandelnd schwärmten, bei Dichtern andächtig die Stuben füllten, durch kleine Listen einfältige Wirte um die Zeche prellten, auch Klippen pusteten, auch einmal bei einer Wittib für das Essen und ein Nachlager den Garten umgruben.

Schließlich als die Donau immer dünner und schmaler wurde und sich tüchtig an Felsen und Waldsteilhängen scheuerte, wo von hoch oben Burgen und Schlösser herniedersehen, kam es ihnen vor, als müsse die Wiege der Donau nicht mehr fern sein.

Aber gefehlt.
Dieser neckische Fluß kam ihnen plötzlich abhanden. Der wackere Schwabe lagte kniend in sich hinein und sagte: „Eure Donau ist gar nicht die Donau, die rechte Donau fließt in den Bodensee.“

Der Desterreicher fröst dagegen, als hinde die Zukunft der ganzen Stadt Wien mit samt dem runden Walzer von der schönen blauen Donau von seinem Sieg oder seiner Niederlage ab.

Der Schwabe lächelte; daß der Wiener hochging, machte ihm viel Vergnügen. Na, um die Freundschaft nicht zu verderben — der Desterreicher war ihm nötig für sein Forschungsbuch, weil er flott zeichnen konnte und auch sonst ein netter Kumpen war — gab der Schwabe zu, nur ein Abwässerle gab die Donau nach dem See ab. Trotzdem könne er das Wasser der Donau abstellen mit einer einzigen Hand, und dann sollten die Wiener mal sehen, wo die Donau bliebe.

Der Desterreicher schwieg erbot.
„Glaubst, daß ich die Donau abstellen kann? Ich geh mit dir die größte Wette ein!“ der Schwabe ließ nicht laß.
Der Desterreicher brummte: „Mit einem Schwaben ist gemettet wie mit dem Teufel, das kostet einem beinahe die Seel. Aber daß du das kannst, das glaub ich halt, sonst wädest du schon garnicht wetten. Ihr verliert nicht gern, ihr Schwaben.“

Der Schwabe lächelte. Sie kamen in die Hochebene der Paar und sahen dort das Schlangengewind der Donau durch saure Wiesen und breites Nied unter sengender Sonne fließen. Störche und Reiher standen sinnend am Ufer auf einem Bein.

Und sie kamen an die Donauquelle im färslichen Park zu Donaueschingen. Da stand ein kleiner, dicker, naderer Bub am Steinbecken der gefassten Donauquelle und hielt die Nöhre zu, daß das Wasser wie eine Staubwolke ihm zwischen den Fingern hervorprüsste.

Da lagte der Schwabe, und der Desterreicher sah dumm drein: „Was meinst“, sagte der Schwabe, „was jetzt die Wiener für ein Gesicht machen werden, wenn einmal für eine Zeit kein Wasser die Donau hinabfließt?“
Der Wiener gab dem Nackedei einen Tatsch auf die pralle Rückseite und sagte: „Das täten die Schwaben sich zuerst verbitten; denn dann müßten sie zu Ulm ihr eigen Wasser unter die Brücken tragen.“

Der Schwabe schwieg still, auch weil der erschrockene Nackedei hinterm Händchen das Wasser unwillkürlich frei ließ und ein Strahl dem wackeren Württemberger das Antlitz taufte.

Da machten sie sich wieder auf den Weg, in sich hinein verkommen und des Endes ihrer Donaueschung froh. „Nix für ungut“, lagte der schlaue Schwob, denn er dachte noch oft erheitert an die Angst seines Weggenossen. Dem Desterreicher ging's aber beinahe immer an die Ehr. Doch kamen sie am selbigen Tag zu Fuß und zu Wagen, wie es ihr Wanderglück wollte, friedfertig in das Städtchen Hornberg, gerade noch zurecht, den Ausgang des Hornberger Schießens mitzuerleben.

Rossini fördert die Kunst.

Zu Rossini kam eines Tages ein weniger bekannter, aber desto mehr bemittelter Opernkomponist, um den Meister über sein kurz vor der Uraufführung stehendes Werk zu befragen.

Rossini, der die neue Oper bereits in den Proben gehört hatte, meinte, sie werde sicher gefallen! —
„Ich wette hundert Louis d'or, daß meine Oper durchfällt!“ erwiderte der andere.

Rossini, der gerade in Geldverlegenheit war, nahm die Wette an, erschien zur Premiere und spendete so lebhaften Beifall, daß das Publikum, welches den Meister derart begeistert sah, sofort mächtig mitklatschte.

Die Oper errang einen durchschlagenden Erfolg.
Einmal wurde Rossini von einem Sänger um Protektion gebeten.

„Na“ — fragte Rossini, „was singen Sie denn?“
„Alles, was Sie wollen, Meister — Tenor, Bariton, Bass.“
„Herrlich, ausgezeichnet. Da kann ich Sie empfehlen.“

Der Sänger war begeistert. „Und wofür werden Sie mich empfehlen?“
„Das Trio in „Wilhelm Tell“ allein zu singen. Welche Erparnis für die Direktion!“

Mit Wittmer auf Galapagos.

Zwischen Siedlern, Schurken und einer „Kaiserin“. — Von Margret Walbroel, Floreana.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

XXIII.

Die Vernehmung.

7. Januar 1935. Nun ist schon eine Woche vom neuen Jahr vergangen, und eine Menge haben wir in dieser Woche erlebt und sind wieder um Erfahrungen reicher geworden. Nach der Abfahrt des Amerikaners am 28. Dezember 1934 sind wir wieder in unser Haus verzogen. Die auf „Frido“ noch vorhandenen verwertbaren Gegenstände holten wir nach oben. Am 1. Januar war ich mit Grete auf „Frido“, wir fanden einen Brief von dem Amerikaner vor. Er schrieb, daß er uns leider nicht besuchen könne, und daß der Major morgen oder übermorgen nach hier kommen würde.

Am 2. Januar, morgens früh, kamen der Major, Kübler als Dolmetscher, der Reporter Luna und vier Soldaten, um uns über das Verschwinden der Baronin zu vernehmen. Der ganze Tag ging über die umständliche Vernehmung hin. Abends haben wir den Major nach „Frido“ begleitet. Auch über Dr. Ritters Tod wurde ein Protokoll aufgenommen.

Ich bin dann noch mit aufs Schiff gegangen, um für uns angekommene Post zu holen, die der Major angeblich vergessen hatte, mit heraufzubringen. Es war nur wenig Post. Zu unserem größten Erstaunen hatten die drei Bagabunden, die wir solange beherbergt hatten, Briefe, welche wir ihnen zur Beförderung mitgegeben hatten, wieder zurückgeschickt. Sie haben dazu geschrieben, daß sie es ablehnen müßten, Grete diese Gefälligkeit zu erweisen, da wir ihre Notlage hätten ausnutzen wollen. Eine solche unverschämte Gesellschaft ist mir nun doch noch nicht vorgekommen. Da haben wir diese Schlappstiefel, die nicht imstande waren, ein Stück Vieh zu erlegen, acht Wochen mit durchgefütterter, und jetzt brechen sie einfach die ihnen anvertraute Post auf.

Die Nacht über sind wir auf „Frido“ geblieben, da der „Christobal“ in der Nacht wieder wegfahren wollte. Herr Kübler machte einen sehr tranken Eindruck. Der Major war im übrigen sehr nett zu uns und bedauerte, daß er uns vernehmen müsse.

Es war also eine große Gerichtsverhandlung auf Floreana, vielleicht die erste in der Geschichte der Inseln. Der Major war, bevor er nach Floreana kam, auf der Marchena-Insel gewesen und hatte dort die Leichen von Ruggenud und Lorenz beerdigen lassen.
Fünf Menschenschicksale sind nun zerstört, und wir sind allein in der Einsamkeit, allein auf der ganzen Insel Floreana. Aber wir fühlen uns sehr wohl.

Der Daumenlutscher.

Grete, die nun seit etnem halben Jahr Koff nicht mehr näht, wird nun dicker, doch sie möchte gern schlank bleiben und sucht dies durch vermehrte Gartenarbeit zu erreichen. Unser Hauptvorrat ist Koff. Vor diesem kleinen Laubengel, der nun zwei Jahre alt ist, ist nichts sicher. Ueberall kriecht er umher, und auch alles sieht er, was er nicht sehen soll, doch er wird nun immer verlässlicher. Sein Bild, auf Vaters Arm, ist inzwischen durch die amerikanischen Zeitungen gegangen. Da er bei der Aufnahme einen Finger im Mund hatte, wurde er als der „Daumenlutscher“ bekannt.

Harry, der ein großer, kräftiger Bursche geworden ist, hat auch ein Plus zu verzeichnen. Sein linkes Auge hat sich etwas gebessert, und er übt sich nun fleißig im Schießen. Ich selbst bin gesundheitlich nicht so ganz auf der Höhe, doch es wird von den Aufregungen der letzten Zeit herzurühren und sich bald wieder legen.

„Frido“ macht einen verlassenen traurigen Eindruck. Auf Ritters Grab habe ich ein Kreuz mit Schild angebracht. Die Papayafrüchte fallen von den Bäumen und verfaulen. Die Erhaltung des Gartens ist mir verleidet, nachdem ich die wenig schöne Art, mit der uns Frau Körwin und Dr. Ritter behandelt haben, nachträglich so recht kennengelernt habe. Auch hat Frau Dora ihr Versprechen, uns eine Hilfskraft vom Festland oder von Chatam zu besorgen, nicht gehalten. Und so mag „Frido“ wieder in seinen Schlaf versinken, aus dem es schon wiederholt erweckt wurde. Wer weiß, ob es je zu neuem Leben erweckt? Diese verunschene Insel ist dem Menschen feindlich gesonnen und will sich, wenigstens vorläufig, noch nicht von ihm bezwingen lassen.
Soweit die Tagesbuchaufzeichnungen Heinz Wittmers.

Heinz war angewidert von all der menschlichen Niedertracht, die wir erfahren hatten. Auch die Gerichtsverhandlung bezw. unsere Vernehmung war eine Sache, die ihm gegen den Strich ging. Er ließ mich nun wieder an unseren Aufzeichnungen schreiben. Wir wurden allmählich ruhiger;

das Leben ging wieder in ruhigem Gleichmaß. Etwa drei Hektar Land erforderten aufmerksame Pflege. Wenn wir alles überblickten, so konnten wir uns mit berechtigtem Stolz sagen: wir haben in den etwa zweieinhalb Jahren Beträchtliches geleistet. Aus dem Nichts und mit unzulänglichen Mitteln haben wir zwei Häuser errichtet, die das Erstaunen unserer Besucher erregten, und unseren Garten dürfen wir mit Stolz als eine Hacienda bezeichnen.

Urlaubsreise nach Deutschland.

Die Erlebnisse lasteten indes schwer auf uns, und so machte Heinz den Vorschlag, daß ich nach Deutschland fahren sollte, um zu hören, was man in der Heimat von den Dingen wußte. Wir hatten für den äußersten Notfall von vornherein eine Summe Geldes für unsere Rückreise reserviert. Da aber eine Rückreise wegen Mißerfolges unserer Absichten nicht in Frage kam, so sollte das Geld für eine Urlaubsreise für mich und meinen „Daumenlutscher“ Koff verwandt werden. Unser Inselfind, „Prinz Charles“, wie ihn die Amerikaner nach dem Beinamen unserer Insel auch nennen, sollte nach Deutschland mitgehen. An diese Möglichkeit war bis zu den häßlichen Ereignissen nicht gedacht worden, und ein unbefriedigendes Glücksgefühl überkam mich, als der Plan festere Gestalt annahm. Ich sollte Deutschland, ein neues Deutschland wiedersehen. Wir trafen emsig Vorbereitungen.

Der „Christobal“ sollte im März erst kommen, doch vielleicht kam ein anderes Schiff früher. Alle paar Tage gingen wir zum Strand hinunter, um nach „Frido“ und nach Schiffen zu sehen. Ja, es waren welche dort gewesen, zweimal, aber nur, um auf „Frido“ aufzuräumen. Als wir am 17. Februar 1935 morgens von der Bai zurückkamen und kaum eine Viertelstunde ausgeruht hatten, „ballote“ es draußen am Jaun.

Der alte Major von Chatam kam zur Verabschiedung und stellte den ihn abließenden Kollegen vor. Der „Christobal“ hatte sie hergebracht. Und wer kam noch mit? Ein deutscher Maler, Siegfried Neumann aus München, von einer Durchquerung Equadors kommend, machte Besuch bei uns. Ein ganz lieber, lustiger Kerl. In den ersten paar Minuten war alles besprochen. Ja Herr Neumann wollte mich in seine Obhut nehmen bis Guayaquil und mir dort weiterhelfen. Es gab ein aufgeregtes Baden und gleichzeitiges Berichten. Dem neuen Major meldeten wir die zweimalige Verabbarung von „Frido“. Die Herren wurden bewirtet, und Herr Neumann machte draußen einige Sitzungen. Nachmittags ging es dann zum Schiff hinunter. Harry, der im Hause bleiben mußte, weinte, und auch mir wurde es schwer, so plötzlich vor der Taftache zu stehen, daß es fort ging.

Die Ueberfahrt.

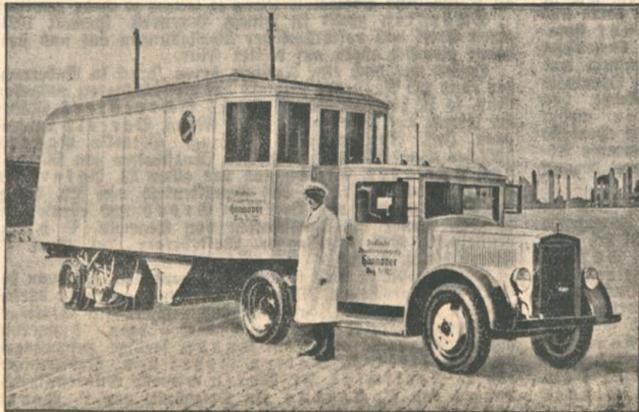
Der Abstieg zur Bai ging so schnell, daß ich kaum noch eine Erinnerung daran habe. Koff, auf Vaters Arm, war lustig, er wußte nicht, was vorging. Heinz blieb noch eine Stunde mit uns auf dem „Christobal“, dann mußte er an Land. Es wurde auch ihm sehr schwer. Er blieb nicht am Strande, um die Abfahrt abzuwarten, sondern nahm den Esel beim Jügel und begann sofort den Rückweg, sich oft umwendend.

Der „Christobal“ fuhr aus, Herr Neumann, die beiden Majore und der Kapitän sprachen tröstend auf mich ein. Erst spät fiel ich in Schlaf, und da die See ruhig war, erwachte ich erst, als wir in Chatam ankamen. Hier blieb der „Christobal“ drei Tage liegen. Zu meiner Freude fand ich den „Aldebaran“, das Schiff des Herrn Taylor im Hafen. Taylor hatte gehört, daß ich an Bord war und besuchte mich. Er sei im Begriff, nach Panama zu fahren und würde mich gern dorthin mitnehmen. Ich mußte diesen gutgemeinten Vorschlag ablehnen, da Herr Taylor keine Dame an Bord hatte. In Südamerika darf man, was Herr Taylor auch verstand, sich nicht mutwillig zum Gegenstand von Gerüchten machen. Auch hatte Herr Neumann es ja übernommen, mir in Guayaquil weiterzuhelfen, und so blieb es dabei. Natürlich bildeten die Ereignisse auf Floreana den Hauptgesprächsstoff.

Während der sechs Tage Fahrt von Chatam nach Guayaquil war Herr Neumann mir ein aufmerksamer, hilfsbereiter Gesellschafter, stets zu Späßen aufgelegt, wozu allerdings meine ständige Seerkrankheit eine große Veranlassung gab. Koff ertrug es besser.

Wir hatten ab Chatam fünf Fahrgäste 1. Klasse, im Mitteldeck einen Zivilisten, zwölf Soldaten und elf Mann Besatzung. Ferner waren an Deck drei Schweine, drei

Der Straßentaubsauger.



Die städtische Straßenreinigung in Hannover hat diesen Straßentaubsauger in Dienst gestellt, der ähnlich wie der bekannte Zimmerstaubsauger arbeitet, aber bedeutend leistungsfähiger ist als die üblichen Straßenreinigungsmaschinen. Der Straßentaubsauger kann im Laufe von sechs Arbeitsstunden 1000 Kilo feinen Staub und 3000 Kilo Straßenschmutz aufnehmen. (Weltbild, R.)

Ziegen, ein Pferd, eine Kuh, zehn Schildkröten, ein Töpel (Wasservogel), Hühner und Enten. Ziegen und Schweine farnen andauernd in die Kabine, um das Waschwasser auszulassen. Es war eine wirklich drangvoll fürchterliche Enge, doch es ging ja heimwärts.

Abends sah ich in der Kapitänskabine und lauschte den interessanten Schilderungen des weit umhergekommenen Malers, der in Japan gewesen war und fast ganz Südamerika durchstreift hatte. Nun wollte er nach Deutschland

zurück, doch vorerst noch Teile von Ecuador kennenlernen, so daß wir uns in Guayaquil trennen mußten. Der Kapitän, Señor Boisset, ein gebürtiger Chilene, hoch in den lechziger Jahren, war ein prächtiger Mann und dauernd bemüht, mir die zudringlichen eingeborenen „Kavaliere“ vom Halbe zu halten, die offenbar noch keine blonde Frau gesehen hatten. Señor Boisset ver sprach mir ständige Verzichtserstattung über meine Leute auf Floreana nach Deutschland. (Schluß folgt.)

Quintin Hogg hörte. Ihm zur Seite saßen die weltlichen Peers in ihren scharlachroten, hermelinverbrämten Roben, während die geistlichen Peers, die Bischöfe, kein Stimmrecht in diesem Adelsgericht ausüben dürfen. Auch der König selbst kann, wenn er Lust dazu verspürt, an der Gerichts-sitzung teilnehmen. Plaidoyers gibt es hier nicht; sobald das letzte Wort in der Beweisaufnahme gesprochen ist, erheben sich die Lords der Reihe nach und sprechen auf die altertümliche Frage des Lord High Steward „How say you?“ — Was sagt Ihr? — ihr schuldig oder nichtschuldig. Dabei legen sie die Hand aufs Herz, um die Ehrlichkeit ihres Spruches symbolisch kundzutun.

Londoner Herbstgespräche.

Von unserer Londoner Schriftleitung.

Die große Jubiläums-Season ist längst Geschichte geworden, an der See wird es allmählich kalt, die Jagd in den schottischen Hochmooren ist verhallt. Die Londoner Stadt-wohnungen bevölkern sich langsam wieder, und jene vielen, allzuvielen Leute, die mit sich selbst nichts anzufangen wissen, treten wieder weltstädtisches Pflaster. Kurz, London braucht dringend Gesprächsstoff. Da ist nun Abessinien. Aber schließlich weicht der englische Zeitungsleser heute über die Ansichten des Kaisers Haile Selassie und die Sitten und Gebräuche seiner Unterthanen viel besser Bescheid, als die Abessinier selbst, und über die Taten der Italiener sind auch schon Ströme von Druckerischwärze geflossen. Womit also, fragt Fleetstreet, soll man den Nachrichten hunger des herbstlichen Londons stillen?

Der kleine Mensch mit dem großen Gehirn.

Glücklicherweise taugt gerade in der alten Stadt Norwich der Jahreskongreß der britischen Wissenschaften, genannt „British Association“. Ein wahrer Monstertongreß, auf dem Gelehrte aller Disziplinen die neuesten Errungenschaften ihres Denkens und Forschens mitteilen. Nichts Menschliches ist diesen weisen Männern fremd. Sie erörtern mit dem gleichen Pflichtbewußtsein die letzten Probleme der höheren Mathematik wie die Frage, ob Schulmädchen zum Sport gezwungen werden dürfen und sollen, oder ob ein Nickerchen nach dem Essen besser ist als ein tüchtiger Verdauungsspaziergang. Die würdige „Times“ bringt täglich anderthalb von ihren riesigen Seiten über den Kongreß, während die Boulevardpresse nur die populären Anekdoten aus dem gelehrten Kuchen pikt.

Uns persönlich hat am besten die Rede gefallen, die Professor Watts gehalten hat. Dieser Geologe hatte den Mut, seinen von der Technik befehligen Zeitgenossen zu sagen, daß alle Wunder des Universums, von den Atomen bis zu den Elektronen, vom Virus und Bazillus bis zur Eiche und zum Elefanten, klein bleiben vor dem „größten Wunder aller Zeiten“ — dem gebrechlichen menschlichen Gehirn! Er hat uns daran erinnert, daß dieses unscheinbare Etwas die letzte eigentliche Quelle aller unserer Leistungen und Entdeckungen ist. Der Dinosaurus war es, der Professor Watts darauf gebracht hat. Dieses gewaltige Ungeheuer der Vorzeit, vor dem selbst das schottische Monster von Loch Ness verblasst muß, war nämlich einige 24 Meter lang und wog an die 400 Zentner — und hatte doch nur ein Gehirn von der Größe eines Hühnerkeis! Der Mensch aber, ein lächerlicher Zwerg von rund 165 Pfund Lebendgewicht, besitzt einen Denkapparat im Gewicht von dreieinhalb Pfund. Diese Züchtungsleistung hält Professor Watts für das größte Wunder, das die Natur bisher vollbracht hat, und er ist — was uns besonders freut — davon überzeugt, daß das menschliche Gehirn durchaus noch nicht am Ende seiner Entwicklung angelangt ist. Wir dürfen uns also mit dem Gedanken vertraut machen, unsere Nachfahren in einigen zehn- oder hunderttausend Jahren noch viel größere Gehirne (und Köpfe) besitzen werden.

Das Oberhaus als Tribunal.

Soviel zur Wissenschaft, nun zur Gesellschaft, zur Societät. Für die oberste Obersicht dieses Landes, die Peere der Krone und ihre Gemahlinnen, steht ein besonderes Ereignis vor der Tür. Das Oberhaus wird zum erstenmal seit 30 Jahren über einen Mann aus seinen eigenen Reihen zu Gericht sitzen. Der Anlaß ist recht alltäglich: Lord de

Clifford hatte einen Autounfall gehabt, bei dem ein anderer Mann getötet wurde. Dieser Vorfall kommt nun unter verschiedene Paragraphen des Strafrechtbuchs und stellt u. a. auch einen Akt der „Felonie“, des Verrats dar. Oberhausmitglieder aber, die eines solchen Verbrechens verdächtig sind, können nur — wie die alte Formel lautet — „durch ihre eigenen Peers gerichtet“ werden. Wochenlang haben die englischen Rechtsgelehrten darüber beraten, ob dieser Fall hier gegeben sei. Uralt Urkunden mußten gewälzt werden, denn dieses Feudalrecht geht in Europa bis in die Zeit Karls des Großen, d. h. ins 9. Jahrhundert zurück, und in England wurde es durch die Magna Charta des 13. Jahrhunderts ausdrücklich verankert. Von den hohen Lords wurde es durchaus nicht immer als ein Vorrecht empfunden, denn die bösen Tudor- und Stuart-Könige benutzten es, um ihre feindlichen Gegner ins Grab zu bringen.

Gestern wurde nun beschlossen, das Gesetz im Falle des Lord de Clifford tatsächlich anzuwenden. Der Vorsitzende des Peer-Tribunals, das im Oktober zusammentreten wird, ist der Lord High Steward, ein Amt, das seit langem mit dem des Lord Chancellor, des Oberhauspräsidenten, vereinigt ist. So daß also Lord de Clifford von Lord Haillsham gerichtet werden wird, dem früheren Kriegsminister, der noch vor wenigen Jahren auf den bürgerlichen Namen

Der Liförshrank der Borgias.

Das Verfahren ist in Wirklichkeit noch viel komplizierter, als wir es hier dargestellt haben. Wie schlicht dagegen die feudalen Methoden zur Zeit der italienischen Renaissance waren, daran erinnert die Londoner ihr Warenhauskönig Selfridge. Der reklameflüchtige Mann hat gegenwärtig einen Schrank ausgestellt, der aus dem Besitz Cesare Borgias stammt und eine sinnige Vorrichtung enthält, sich unbehaglicher Mitmenschen auf vornehme Weise zu entledigen. Der edle Cesare hatte das hübsche Stück, das man jetzt für 30000 Mark bei Mister Selfridge kaufen kann, seiner nicht minder edlen Schwester Lucretia geschenkt. Die Handhabung ist einfach: Man ladet den besagten Feind freundlich zu sich ein, plaudert mit ihm und fordert ihn dann so nebenbei auf, sich aus dem Schrank einen Schluck Wein (oder jetzt Whisky) einzugießen. Wenn der Abnungslöse dann den Schlüssel umdreht, fährt aus dem Schlüsselloch eine vergiftete Nadel in seine Hand. Ob man für die 30000 Mark allerdings auch das Rezept des guten Borgias-Bittis erhält — geruchlos, farblos, sehr schmerzhaft, unbedingt tödlich und im Körper des Opfers nicht nachweisbar —, das verrät Mr. Selfridge nur ernsthaften Käufern.

Das Schränkchen hat weite Reisen gemacht, seit die beiden Papstkinder Cesare und Lucretia es benutzten. Ein Kardinal von Medici schenkte es im vorigen Jahrhundert dem Zaren Alexander I. von Rußland. Nach der bolschewistischen Revolution kam es dann nach Deutschland, von wo Mr. Selfridge es jetzt nach England importierte.

Die verliebte Penelope.

Abnormitäten vor dem Standesamt. — Seltsames Eheglück.

Hätten Sie Lust, die „nachweisbar häßlichste Frau der Welt“ zum Tranalitar zu führen? Oder erleben Sie eine Ehe mit der Dame mit dem Vogelkopf und dem Schnuppenkörper? Auch diese Damen, die man auf den großen Schaustellungen dem Publikum als „sensationale Abnormitäten“ vorsetzt, haben ihr privates Glück. Wer heiratet sie, wer will einer Frau mit Spinnennarben oder einem jungen Mann, der Glascherben und lebende Fische vereinigt, treuer Kamerad sein? Wie leben die Menschen aus, die einer Kolossalame von 400 Pfund Lebendgewicht eine glühende Liebeserklärung machen oder einem Fräulein mit Vollbart ewige Treue schwören?

Einige besonders kuriose Fälle sind aus der Geschichte der Abnormitäten bekannt und sollen hier berichtet werden! Auf dem internationalen Abnormitätenmarkt, der die weltberühmtesten amerikanischen und englischen Schaustellungen mit ständig neuen Attraktionen versorgt, gilt nur der etwas, der wirklich Einmaliges anzusehen hat. Der „lebendige Hydant“, der aus den Fingerpitzen Wasser in jeder gewünschten Farbe fließen läßt, genießt einen gewissen Ruf. Ebenso „Miss Florida“, die Jungfrau mit der Eibromähne. Persönlichkeiten dieser Art verdienen auch heute noch Ministergehälter und es ist zu verstehen, daß weniger begünstigte Abnormitäten, die „höchstens“ Flammen schluden oder 10000 Volt durch ihren Körper jagen können, gern eine Verbindung mit einer solchen Welt-sensation eingehen würden. So vermählte sich erst kürzlich Bulson, der Spinnennarr, mit einer „vierbeinigen Dame“. Die beiden Herrschaften leben glücklich und zufrieden zusammen und bilden als abnormes Ehepaar eine große Anziehungskraft. Die „häßlichste Frau der Welt“, die zur Zeit im Ringling-Zirkus zu bestaunen ist, schenkte ihrem Mann

zwei Kinder. „Penelope“, die Dame mit dem Vollbart, wurde geradezu leidenschaftlich umschwärmt, Heiratsanträge flatterten aus allen Bewässerungsröhren auf den Tisch ihrer Garderobe. Erst nach langer Ueberlegung entschied sie sich für einen bekannten Manager, der ihr jetzt die Verträge macht und in zufriedenster Ehe mit ihr leben soll. Unglück in der Liebe hatten die flammeischen Willingke Josepha und Roia Blazel. Josepha liebte einen Tischler aus Prag, von dem sie auch ein Kind bekam. Der Mann wurde jedoch nach kurzer Ehe irrsinnig.

Sensationell war die Vermählung von Dr. Robinson, der kaum 30 Kilo wog, mit der dicksten Frau der Welt, die fast das Gewicht von 500 Pfund erreichte. Die Hochzeit, die im Madison Square Garden in Newyork stattfand, wurde im großen Stil gefeiert. Ein kurioser Fall ist auch das Eheleben von Mrs. Myrtle Corbin, einer „Frau mit zwei Köpfen“. In einer achtjährigen Ehe brachte sie fünf normale Kinder zur Welt. Jean Winow, der Mann mit dem Fischmaul, suchte sein Glück bei einer Feuerreiferin. Das „lebende Skelett“, ein Jüngling, der fast ausschließlich aus sichtbaren Knochen bestand, machte Miss Grete, der „Schönheit mit den Froschbeinen“, einen erfolgreichen Liebesantrag. Auch in bürgerlichen Kreisen kommen häufig Ehen mit Abnormitäten zustande. So entschloß sich kürzlich in einem Vorort von London der Anwalt Dr. Berning, sein Leben mit einer übermenschlich großen Frau zu verbringen. Ein Kaufmann ehelichte in Paris vor zwei Jahren eine Dame, die wegen ihres unsahbar großen Appetits öffentlich gezeigt wurde und vor den Augen des Publikums Unmengen von Lebensmitteln verschlang.

Badischer Kunstverein.

Als Gegenstück und Austausch zu der im Juni gezeigten Ausstellung württembergischer Kunst wurde jetzt eine Schau von Werken badischer Künstler zusammengebracht, die von hier ihren Weg nach Stuttgart nehmen soll, um dort in friedlich-kulturellem Wettbewerb den Schwaben zu zeigen, was in unserem Land auf diesem Gebiet gearbeitet und geleistet wird. Vorher haben wir selber Gelegenheit, uns ein Bild von dieser Gesamtleistung zu machen.

Vollständigkeit wurde weder bei den Württembergern noch bei den Badenern zur Grundbedingung gemacht. Eine gewisse mittlere Linie war entweder Bedingung oder stellte sich von selber ein. Man sieht manches von früheren Begegnungen bekannte Bild und kann es nun nochmals nach seinen Vorzügen oder Schwächen abwägen. Das älteste in diesem Sinn ist das schöne Bildnis einer Frau von Selmut Eichrodt von 1901.

Bemerkenswert gut schneiden im ganzen die Mannheimer ab, von denen wir hier eine ganze Anzahl treffen, wie sie sonst nur in Baden-Baden beisammen sind. Die zarte und überaus geschmackvolle Farbigeit von K. Stöhner (wintertlicher Dorfwinkel) findet ein kräftig-souvores Gegenstück in Rich. Stigels Blumenstillleben auf Bauernstuhl und einem Knabenbild in Blau. Auch der Winter im Dornwald von Brück und die Landschaft von der Bergstraße von Barchfeld erwerben Beifall. Th. Schindler wohnt zwar jetzt in Malsh, aber er war bis vor kurzem ebenfalls ein repräsentativer Mannheimer Maler, dessen stumpfe Tönung dem bekannten speditigen Glanz der Delmalerei bewußt aus dem Wege geht.

Wie bei den Württembergern die schwäbische, so spielt bei unseren Künstlern die badische Landschaft als Fundamente guter Bildmotive, in denen das heimatische Gefühl sich ausleben kann, eine große Rolle. Da steht vielleicht Bühler mit einer bewegten Sponeck-Landschaft oben; aber nach ihm möchte ich gleich A. Lein-Bruchsal nennen, dessen Dornwald im ersten lichten Grün ein typisches Stück mittelbadischer Landschaft eindringlich erfaßt. Sehr geschmackvoll zeigt sich Schold mit seinen Apfelbäumen und D. Hagemann mit einem sommerlichen Kornfeld. Gute Malerei mit heimatischer Note verbinden G. Gobel (Redarbrücke), W. Henselmann (Brücke bei Säckingen), Sepp Linder (Weersburg) und verwandte Maler.

Daß das Stillleben eine reiche Ausbeute liefert, entspricht alter gepflegter Tradition. Da ist C. Macklot mit seinen subtilen Blumenfräusen zu nennen, oder E. Lichte, dessen verblühter Löwenzahn trotz der munteren Goldammern auch ein Stillleben ist oder F. Dethleffs-Edelmann mit der bekannten geruchlosen Art, die flammenden Sonnenblumen des Porzheimers A. Hildentrand, die Rosen von Waltsched und die Hinterglasbilder von Gertrud Hagemann.

Das Figurenbild kommt dabei nicht zu kurz und zwar nicht nur im Porträt, worin G. Sieber wegen seiner naturhaft-gehenden und künstlerisch hochwertigen Darstellung besonders gerühmt sei, sondern auch in der Komposition oder im Gruppenschema. Darin schlägt gleich im ersten Saal der Freiburger W. Haller mit einer dreiföpfigen Familie einen schlichten Ton an, den S. Czerny mit seinem laute spielenden Mädchen steigert, wie es ähnlich Hausmann tut, während E. Vocke seinem Knabenbild eine selbständige Wendung gibt. Populär sind D. Graßs Skatbrüder gehalten. Interessant, trotz des erten bekrembenden Einbruchs, ist das Selbstbildnis von K. W. K., das in seiner dunklen Haltung an Raum- und Porträtswirkung je länger je mehr gewinnt. Schöpfkin greift in seinem Herrentit (gemalt 1921) einen Stoff voll vollstündiger Vorbildungen auf und steht damit ziemlich allein auf weiter Fuir.

Hatten wir noch eine Nachlese, deren Zweck in Anbetracht der rund 125 Aussteller niemals auf Vollständigkeit ausgehen kann, so ist hinzuweisen auf Hans Schroeders Mäber am Abend, auf Siegrists alten Mann, Dertels Elternpaar, Jul. Bergmanns Fischzug, Cornelia Eggers hübsches Kinderbildnis, die soliden Landschaften von W. Nagel, Kutterer, Eichin und vor allem W. G. G. G.; das Stillleben von Laible, das Familienbild von Th. Buch, ein Damenporträt von Bogislaw Groos und ebenjo von W. G. G. ferner die Landschaften von Segewitz, F. v. Ravenstein, E. Dill, K. Wagner, Wollberger, Jul. Graf, D. Hentlicher u. a. m.

Die Graphik ist nicht so ausgiebig vertreten, wie man bei ihrer ausgeprochenen Pflege in Karlsruhe erwarten dürfte. Doch ist zu bedenken, daß nicht das gesamte, für Stuttgart bestimmte Material hier gezeigt werden kann. Immerhin wahren Aquarelle von Toni Knapp, farbige Zeichnungen von H. Lotter, K. Walter, Gehri u. a., Radierungen von H. Freischlad, Fr. Barth reizvolle Silberstiftzeichnungen von S. Czerny ein Holzschmitt von E. Barth und dergl. den Zusammenhang mit diesem großen Gebiet.

Auch die Plastik beteiligt sich mit tüchtigen Werken. Abgesehen von Altmeister F. Holz, dessen fliehender Drecks und ein Knabenkopf inarmor charakteristische Proben seiner Kunstwerke sind, schneidet Eugen Gutmann mit seinen Holzwerken und dem Zementaus eines Hüttenarbeiters vortrefflich ab. Auch F. J. J. (Heidelberg) bringt eine gute Holzschneider (stehender weiblicher Akt). Die Bildnisbüste findet ausgezeichnete Vertretung durch Fritz Hofmann (Mädchenkopf, Betonguß), Sedinger (Bronze und Kunststein), Kollmar (Terrakotta), K. Lahn (Kunststein: Der Wille). In der Tierplastik hat sich Else Bach (Porzellan) immer hervorragender entwickelt, ihre zwei Pferde in Majolika sind dafür Beweis genug. Der Majolika bedienten sich auch Otto Schneider und Helene Drechsler, und mit Tierfiguren erfreut zum Schluß noch Viki Koenig.

Man darf auf die Aufnahme dieser badischen Ausstellung im Nachbarland gespannt sein. Wenn ihr auch ein paar besonders zugkräftige Namen fehlen, die wir als Mangel ins Feld führen könnten, so begleiten sie doch unsere besten Wünsche. W. E. O.

Hanns Johst wieder im Spielplan.

Zwölf Stunden, nachdem die Verleihung des Preises der NSDF für Kunst und Wissenschaft an den Dramatiker Hanns Johst in Nürnberg durch den Beauftragten des Führers verkündet wurde, hat sich das deutsche Theater in allen Gauen spontan zu einer Ehrung des Dichters entschlossen. Der „Thomas Paine“, den Dr. Koennecke feinerseit in Hannover uraufgeführt hat, haben folgende Bühnen zur Ausführung angenommen: Annaberg, Allenstein, Berlin (Staatstheater), Bielefeld, Bochum, Darmstadt, Dresden (Staatstheater), Erfurt, Götting, Guben, Halle, Hamburg (Staatstheater), Karlsruhe, Königsberg, Meiningen, Oldenburg, Osnabrück, Saarbrücken, Siedtin und Wilhelmshaven. Außerdem haben das Drama „Der Einsame“ angenommen die Bühnen in Freiburg i. B., Gera, Hannover, Harburg, Wilhelmshaven und Wismar. — Den „Herrn Monsieur“ hat Lübeck erworben, die „Propheten“ Halberstadt. Ohne feste Entscheidung für ein bestimmtes Werk haben weiterhin die Bühnen Essen, Göttingen und Nürnberg eine Johst-Aufführung abgeschlossen. Der Dichter des „Schlageter“ ist mit diesen 30 Annahmen, denen in den nächsten Tagen weitere Bühnen folgen werden, erneut der führende Dramatiker des deutschen Schauspieltheaters geworden.



Samstag für alle Schulen unterrichtsfrei.

Vollständige Durchführung des Staatsjugendtages.

Amlich wird mitgeteilt:

Um den durch den Staatsjugendtag entstandenen Störungen vorzubeugen und um Schwierigkeiten für die Führer des Jungvolkes zu beseitigen, hat Reichsminister Ruft durch Erlaß vom 14. 9. 35 angeordnet, daß an Samstagen in allen Schulen grundsätzlich kein Lehrplanmäßiger Unterricht erteilt wird. An den Bestimmungen des Staatsjugendtages wird hierdurch nichts geändert, d. h., nach wie vor gelten alle zum Jungvolk und Jungmädels gehörenden Schüler und Schülerinnen einschließlich der Führer an diesem Tage als beurlaubt. Für alle übrigen Schüler und Schülerinnen findet an diesen Tagen nationalpolitische Schulung durch die Schule statt. Durch die Hitlerjugend wird der Staatsjugendtag also wie bisher nur für das Jungvolk und die Jungmädels gestaltet, da die Frage der Beurlaubung des Jungarbeiters und des Lehrlings bisher noch nicht gelöst ist.

Der Erlaß hat folgenden Wortlaut:

Um eine bessere Durchführung des Staatsjugendtages und eine geregelte Unterrichtsabwicklung zu gewährleisten, ordne ich an, daß nach den Herbstferien in den Volksschulen (Grund- und Hauptschulen), in den mittleren und höheren Schulen am Staatsjugendtag kein Lehrplanmäßiger Unterricht mehr erteilt werden darf. Der Staatsjugendtag soll in Zukunft ausschließlich der nationalpolitischen Erziehung dienen.

Eine Übertragung der dadurch ausfallenden Unterrichtsstunden auf die übrigen fünf Wochentage ist für die mittleren und höheren Schulen auf die Dauer nicht tragbar, vielmehr muß der bisherige Wochenstundenplan auf sechs Tage verteilt bleiben. Daher muß ein weiterer, sechster Unterrichtstag, als Ersatz für den Staatsjugendtag angelegt werden. Das hat zur Folge, daß die sechstägige Schulwoche fortan ständig um je einen Tag weitergeleitet.

*

Durch diesen Erlaß fällt also der Unterricht am Samstag künftig in allen Schulen, also an den Volksschulen, den mittleren und höheren Schulen aus. Der Staatsjugendtag, der ausschließlich der nationalpolitischen Erziehung dient, wird in Zukunft auf alle Schulen und auf alle Schüler ausgedehnt. Er galt bisher nur für die Jugend von 10 bis 14 Jahren, erfaßte also die höheren Schulen nicht. Das trug in die Schule eine gewisse Unruhe hinein, weil die Jungvolksführer unter den höheren Schulen am Samstag von dem Lehrplanmäßigen Unterricht dispensiert waren, andererseits aber ihrerseits die Schule sich nicht umstellen und der Lehrplan nicht geändert werden konnte. Am Samstag fällt also von den Herbstferien ab der Lehrplanmäßige Unterricht in allen Schulen aus. Der

Tag ist aber nicht unterrichtsfrei, sondern nur schulfächerfrei. Der Samstag wird für die gesamte deutsche Jugend der Tag der nationalpolitischen Erziehung sein.

Die Frage war nun, wie dieser Anfall der Stunden in den Lehrplan hineingebaut werden sollte. Denn rechnerisch bedeutet der Verzicht auf den Samstag eine Verringerung der bisherigen 40 Unterrichtswochen auf 33. Das Mangelnde wäre gewesen, den Stundenplan entsprechend zusammenzufügen, also einzelne Fächer zu kürzen, um so die Stunden einzusparen. Das ist für die Volksschulen auch geschehen. Hier wird der Lehrstoff entsprechend gekürzt und der Unterrichtsplan unter Freilassen des Samstags auf fünf Tage aufgeteilt. Für die mittleren und höheren Schulen aber hat der Kultusminister diese Lösung abgelehnt, weil dann die einzelnen Unterrichtsfächer nicht mehr im richtigen Verhältnis zueinander blieben. Es wäre unvermeidlich gewesen, die zwei- und dreistündigen Fächer zu kürzen, vielleicht sogar solche Fächer, die seit der Machtergreifung erst eingeführt waren, wie Biologie und Rassenkunde. Deshalb ist ein anderer Weg gewählt worden. Der Stundenplan bleibt bestehen, verschiebt sich aber jeweils in jeder Woche um einen Tag. Praktisch sieht das so aus, daß in der ersten Woche nach den Ferien der Stundenplan des Samstag auf den Montag fällt, der Montagplan auf den Dienstag; in der folgenden Woche würde der Samstagplan am Dienstag vorgenommen und so fort, bis dann nach fünf Wochen der Ring sich schließt, und der Montagplan auf den Montag fällt, um aber in der kommenden Woche wieder jeweils einen Tag weiter zu gleiten.

Man wird also praktisch künftig nicht mehr von dem Stundenplan des Montag, Dienstag, Mittwoch sprechen, sondern den sechstägigen Plan einführen, bei dem jeder Tag in jeder Woche um einen Wochentag verschiebt, so daß dann der Stundenplan des ersten Tages in der ersten Woche am Montag, in der zweiten Woche am Dienstag vorgenommen wird.

Den Einwand, daß es sich hier um einen Rechenfehler handle, da ja doch auf das Jahr gesehen nicht mehr Stunden herauskommen, lehnt das Kultusministerium ab, weil ja ein wichtiger Teil der Jugendberziehung nur auf den Samstag verlegt ist, in Wahrheit also der Stundenplan entlastet wird und sich die Möglichkeit ergibt, die vorgesehenen Fächer auch in den dreiwöchigen Unterrichtswochen durchzuführen. Es würde wohl auch tatsächlich nichts schaden, wenn manderlei von dem Fallah, der bisher in den Lehrplänen mit durchgeschleppt wurde, verschwinden könnte; zumal in der Weisheit und im Deutschen werden die Schüler noch mit manchem belastet, was mehr trockenes Wissen als Bildung bedeutet.

Mit der Reichsbahn auf den Königstuhl.

Um Frühlern vorzubeugen sei gleich von vornherein bemerkt, daß die Verabahn auf den Königstuhl bei Heidelberg noch nicht in den Geschäftsbereich der Reichsbahn gehört. Das Reichsbahn-Verkehrsamt Karlsruhe hat es den Teilnehmern an der am Mittwochmorgen veranstalteten Kaffeefahrt nach Heidelberg lediglich ermäßigt, zu einem wesentlich ermäßigten Preise auch auf den Königstuhl zu fahren. Und es waren nicht wenige, die diese Gelegenheit, billig nach Heidelberg, auf den Königstuhl und zu der Thingstätte auf dem Heiligenberg zu kommen, benützt haben. Trotz des wenig verheißungsvollen Wetters — kurz vor Abgang des Zuges regnete es in Strömen — hatten sich an dem aus 26 Wagen bestehenden Sonderzug rund 700 Personen eingefunden. Einen weiteren Zuwachs von über 200 Personen erhielt der Zug in Durlach und Bruchsal, so daß die Reichsbahn über 900 Leute auf dem Bahnhofs 5 in Heidelberg ausladen konnte.

Entgegen den Befürchtungen hatte sich das Wetter während der Fahrt schon so gebessert, daß sich Stadt und Schloß Heidelberg, der Anblick aller Romantiker, beim Einzug der Gäste in schönem Sonnenlicht präsentierte. Mit Ausnahme eines kurzen, aber recht kräftigen und aeräuswollen Gewitters, das sich kurz nach fünf Uhr zu einem eindrucksvollen Naturchauffee gestaltete, blieb es den ganzen Nachmittag über schön sonnig und warm, so daß die von der Leitung des Reichsbahn-Verkehrsamtes auf vorbereiteten Sonderveranstaltungen keine Störungen erlitten. In diesen gehörten Stadtrundfahrten mit bereitgestellten Omnibussen, Fahrt mit der Bergbahn nach dem Schloß, der Molkenu und dem Königstuhl, bei der selbst die ältesten Zeitgenossen beim Vorzeichen der Sonderausfahrt zum Tarif für Kinder befördert wurden. Zur Besichtigung des Schloßes und der Thingstätte auf dem Heiligen Berg waren den Fahrteilnehmern ebenfalls wesentlich ermäßigte Preise bewilligt worden. Daß diese Vorteile der Sonderfahrt reichlich benützt wurden, ist selbstverständlich. Besonders Interesse wurde der unter ungewöhnlichen Schwierigkeiten in überraschend schneller Zeit geschaffenen Thingstätte auf dem Heiligen Berg entgegengebracht. Es waren einige hundert Personen, die diese Stätte, ein Wahrzeichen nationalsozialistischen Willens und Könnens, aufsuchten und nicht zurückhielten in der offenen und ehrlichen Bewunderung für das gigantische Werk des freiwilligen Arbeitsdienstes. Nicht minder stark besucht wurden Schloß, Molkenu und Königstuhl, von wo aus man vor und nach dem Wetter eine herrliche Aussicht hatte über die Stadt und das Neckartal fast bis zur Einmündung des schiffbaren Flusses bei Mannheim. Und wenn auch enttäuscht der Meinung eines Heidelberger Blattes, die Kosten für den Kaffeefahrt nicht in den Fahrpreis eingeschlossen waren und die Teilnehmer nicht anstandslos auf einlaß Vokale der Stadt verteilt waren, darf festgehalten werden, daß niemand unglücklich das romantische Heidelberg verlassen hat. Wie bei allen derartigen Sonderveranstaltungen der Reichsbahn gestaltete sich die Heimfahrt zu einer recht veranlagten Analegenheit. Die Kaffeefahrt war für die Reichsbahn wie für die Teilnehmer ein voller Erfolg.

Gewährung von Kinderbeihilfen

an kinderreiche Familien.

Im „Reichsanzeiger“ wird eine Verordnung des Reichsfinanzministers über die Gewährung von Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien veröffentlicht, in der bestimmt wird, daß kinderreichen Familien aus den Mitteln des Sondervermögens des Reiches für Ehestandsdarlehen auf Antrag einmalige Kinderbeihilfen gewährt werden können.

Erleichterung bei Gewährung

von Ehestandsdarlehen.

Der Staatssekretär des Reichsfinanzministeriums, Pg. Reinhardt, geht in der „Deutschen Steuerzeitung“ in einem Aufsatz über die Finanzierung des wirtschaftlichen, militärischen und bevölkerungspolitischen Aufbaues im neuen Deutschen Reich auch auf Einzelfragen der Ehestandsdarlehen ein. Staatssekretär Reinhardt verweist dabei auf die Bedeutung des Gesetzes zur Förderung der Geschlechter in bevölkerungs- und arbeitsmarktpolitischer Hinsicht und erinnert daran, daß die Ehestandsdarlehen zinslos gegeben werden und mit 1 Prozent monatlich zu tilgen sind. Nach der Geburt eines Kindes werden 25 Prozent des Darlehensbetrages erlassen. Außerdem kann eine Aussetzung der Tilgungszahlungen auf die Dauer eines Jahres gewährt werden und zwar werden die Finanzämter solchen Anträgen auf Gewährung der Aussetzung der Tilgung regelmäßig stattzugeben. Die Tilgung ist wieder aufzunehmen, sobald die 12 Monate nach der Geburt des Kindes vorbei sind, jedoch nicht in Höhe von 1 Prozent des ursprünglichen Darlehensbetrages, sondern auf Grund des neuen Erlasses, der in diesen Tagen den Finanzämtern zugehen wird, in Höhe von nur noch 1 Prozent desjenigen Betrages, der nach Abzug des Erlassbetrages für das Kind vom ursprünglichen Darlehensbetrag verbleibt.

Demzufolge werden künftig nach der Geburt eines jeden Kindes bei der Gewährung von Ehestandsdarlehen folgende Erleichterungen gewährt werden:

1. Erlass des ursprünglichen Darlehensbetrages um ein Viertel.
2. Aussetzung der Tilgung auf ein Jahr.
3. nach Wiederaufnahme der Tilgung Ermäßigung des monatlichen Tilgungsbetrages.

Durch die Ermäßigung des monatlichen Tilgungsbetrages soll den Ehepaaren die Möglichkeit gegeben werden, die Tilgung auf eine größere Zeit zu erstrecken und infolgedessen einen größeren Betrag durch die Geburt von Kindern erlassen zu erhalten.

Beflaggung der öffentlichen Gebäude.

Durch das Reichsflaggen-gesetz vom 15. September 1935 ist die Patenkreuzflagge zur alleinigen Reichs- und Nationalflagge erhoben worden. Unter Aufhebung aller entgegenstehenden Bestimmungen über das Beflaggen öffentlicher Gebäude hat der Reichs- und preussische Minister des Innern daher auf Grund des Artikels 4 des Reichsflaggen-gesetzes mit sofortiger Wirkung folgendes angeordnet:

1. Sämtliche öffentlichen Gebäude des Reiches, der Länder und der Körperschaften des öffentlichen Rechts flagen künftig mit der Patenkreuzflagge.
2. Die Flagge schwarz-weiß-rot und die Flaggen der Länder und der Provinzialverbände sind künftig nicht mehr zu zeigen.
3. Den Gemeinden im Sinne der Gemeindeordnung ist es gestattet, neben der an erster Stelle zu hissenden Patenkreuzflagge bei festlichen Anlässen auch die Gemeindeflagge zu zeigen.

Zum „Fest der deutschen Traube“.

Deutscher Wein als Volksgetränk!

Das ist der alte Wunschtraum aller deutschen Winzer. Seine Erfüllung ist das Ziel aller Kräfte, die an dem Winzerhilfswerk „Fest der deutschen Traube und des Weines“, das in der Zeit vom 19. bis 26. Oktober im ganzen Reich sich vollziehen wird, beteiligt sind.

Dieses Ziel wird erreicht werden, wenn:

1. Das deutsche Volk die schwere Arbeit des Winzers erkennen und würdigen lernt, wenn es sich der volkswirtschaftlichen und auch politischen Bedeutung des Weinbaues der westlichen Grenzlande voll bewußt wird und sich bereit findet, aus Gründen wahrer Volksgemeinschaft deutschen Rebenerzeugnissen den Vorzug zu geben und deutsche Traubenerzeugnisse Gemeingut des ganzen Volkes werden zu lassen.
2. der deutsche Winzer und alle Stellen, die für die Verarbeitung der Rebenerzeugnisse in Betracht kommen, sich der Verantwortung stets bewußt bleiben, nur gute, einwandfreie und preiswerte Ware auf den Markt zu bringen, Erzeugnisse, die der Freude und Erholung, der Entspannung und der Gesundheit auch wirklich dienlich sind.
3. der Handel und das Gaststättengewerbe bei ihrer Preisgestaltung sich stets vor Augen halten, daß nur gute Ware Vertrauen und damit dauernde Abnehmer bringt und daß der Grundlosh, Kleiner Verdienst und großer Absatz, schneller zum Erfolge führt als umgekehrt. Das „Fest der deutschen Traube und des Weines“ bietet allen Beteiligten Gelegenheit, auf Grund dieser Überlegungen auf ihre Rechnung zu kommen.

Die vom Weinbau zu liefernden Weine werden auf ihre Qualität überprüft, so daß nur einwandfreie Weine zugelassen werden. Auch die Ausschankpreise werden auf ihre Angemessenheit überwacht. Allen aber muß es klar sein, daß ihnen die Veranstaltung ein zusätzliches Geschäft bringen soll. Unter solchen Voraussetzungen werden auch alle Volksgenossen bereit sein, mitzuhelfen. Es gilt nicht, den Alkoholverbrauch zu vermehren, sondern neue Käuferkreise zu gewinnen.

Aber nicht nur dem Wein gilt die Werberveranstaltung, sondern gleichzeitig auch allen Erzeugnissen, die aus der Traube gewonnen und in Küche oder Keller Verwendung finden können. Die Traube als vitaminhaltige Frucht deutschen Bodens, dem alkoholfreien Traubensaft gilt der gleiche Werberauf. Der Reichsnährstand hat Maßnahmen ergriffen, die der neuen Traubenernte auch in der Süßholzbereitung neue Absatzmöglichkeiten schaffen soll. Die Auswirkung dieser Pläne wird sich aber erst einige Monate nach der Ernte zeigen können.

Karlsruhe Patenstadt des Meersburger Weines.

Für die Notstandsgebiete des deutschen Weinbaues wird in diesem Jahre eine Weinwerbeweche durchgeführt. Obwohl der Jahrgang 1934 eine Reformernte brachte und ausgerechnet geraten ist, ist der Absatz dieser Ernte nicht überall gelungen. In manchen Weinbaugenden liegen noch 30 v. H. des ganzen Jahrganges 1934 in den Kellern.

Um diesen Notstandsgebieten zu helfen, übernehmen die deutschen Städte die Patenschaft für notleidende Weinorte und verpflichten sich, während der Werbeweche in erster Linie diesen Wein herauszustellen und für seinen Absatz zu sorgen. Die badische Landeshaupstadt hat die Patenschaft für Meersburg am See übernommen und rechnet damit, daß während dieser Woche ein „lächliches Loch“ in den Bestand des Meersburgers getrunken wird.

Name für den „1935er“ gesucht.

Bei dem großen pfälzischen Weinlesefest in Neustadt an der Haardt, das dieses Jahr am 12. und 13. Oktober gefeiert wird, wird auch die Taufe des „Neuen“ — des Weins des neuen Jahrganges — vorgenommen. 1932 erhielt er den Namen „Krisling“, 1933 „Gleichhalter“ und 1934 „Volltreffer“. Originelle und für den diesjährigen Jahrgang charakteristische Namensvorschläge wollen an das Verkehrsamt Neustadt an der Haardt eingereicht werden.

*

Verkehrsunfall. Auf der Kreuzung Kirch- und Klauwrechtstraße kam es am Mittwoch um 8.10 Uhr zu einem Zusammenstoß zwischen einem Lieferkraft- und einem Personenkraftwagen. Beide Fahrzeuge wurden dabei beschädigt; der Personenkraftwagen zu erheblicher, daß er abgeschrieben werden mußte. Schuld an dem Zusammenstoß sind beide Kraftfahrzeuge; der Führer des Personenwagens Werner Saegeert, Bühlstr. 5, weil er das Vorfahrtsrecht des Lieferkraftwagens nicht beachtet hatte und der Führer des letzteren, Gottlob Harle, Neue Anlage 40 (Wulach), weil er seine Fahrgeschwindigkeit nicht so einrichtete, daß er sein Fahrzeug rechtzeitig anhalten konnte.

Gewerbepolizei. Der Metzgermeister Ernst Köffel von Durlach, Adolfs-Hiller-Straße 5, gelangte zur Anzeige, weil er trotz Untersagung in seinem zu Schlachtweiden nicht geeigneten Anwesen ein Kalb geschlachtet hatte. Der Bauunternehmer Ernst Eberle, Wilhelmstraße 52 wurde angezeigt, weil er einen Arbeiter beschäftigte und von dessen Lohn Beiträge zur Invalidenversicherung in Anrechnung brachte, ohne diese Beiträge im letzten halben Jahre abzuführen. Festgenommen wurden: 1 Person wegen Zuhälterei, 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Betrugs, 1 Person zur Strafverbüßung.

Aus dem Gerichtssaal.

Zuchthausinsassen als Urkundenfälscher.

Der 25jährige ledige Bernhard Morgenthaler aus Bühl und der 31jährige Anton Böbler aus Eppelheim, die beide erheblich vorbestraft und im Zuchthaus Bruchsal zur Strafverbüßung untergebracht sind, haben in der Strafanstalt in der Zeit von Mai bis Juli ihre Arbeitsbescheinigungen geändert und höhere Leistungen eingeseht, um eine größere Arbeitsprämie gutgeschrieben zu bekommen. Beide hatten sich jetzt wegen Betrugs in Tateinheit mit erschwerter Urkundenfälschung vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Staatsanwalt hob als erschwerend hervor, daß es die Angeklagten im Zuchthaus fertigebracht haben, strafbare Handlungen zu begehen; da der durch die Fälschungen erlangte Betrag nur geringfügig ist, sei gegen die Zubilligung mildernder Umstände nichts einzuwenden. Entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts verurteilte das Gericht beide Angeklagten zu je drei Jahren Gefängnis.

Zuchthausstrafe für einen Unhold.

In nichtöffentlicher Sitzung hatte sich vor der Zweiten Großen Strafkammer der 29 Jahre alte ledige Otto Bötzner aus Durlach-Aue wegen Notzucht zu verantworten. Der Angeklagte, welcher 13 mal, darunter wegen Sittlichkeitsverbrechens vorbestraft ist, wurde zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt, die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt. Das Urteil ist rechtskräftig.

Ein Widerspenstiger vor dem Schnellrichter.

Dem Schnellrichter wurde der 25jährige, mehrfach, auch schon mit Zuchthaus, vorbestrafte ledige Josef Klein aus Eittingen vorgeführt, welcher am Nachmittag des 15. September in Eittingen festgenommen wurde. Der Angeklagte hatte am Nachmittag des 15. September in der Karl-Friedrich-Straße in Eittingen, als er durch einen Gendarmen- und einen Polizeibeamten festgenommen werden sollte, sich der Festnahme widersetzt und wie rasend um sich geschlagen, so daß er nur unter Anwendung der ganzen Körperkraft und unter Verwendung eines Personentransportwagens zur Polizeiwache gebracht werden konnte. Auf dem Wege dorthin schrie er: „Mich können Sie nach Kislau bringen oder totschlagen, ich bleibe doch der Alte.“ Wie die Verhandlung ergab, hatte der Angeklagte reichlich dem Alkohol zugesprochen und dann verflucht, auf den Sportplatz zu kommen. Der Kassier weigerte sich, angeht seines angetrunkenen Zustandes, ihn einzulassen. Vom Kassier wurde dem Angeklagten erklärt, daß Betrunkene nichts auf dem Fußballplatz zu suchen hätten. Als Klein der Eintritt pflichtgemäß unterlag wurde, wurde er handgreiflich, so daß schließlich die Beamten eingreifen mußten. Nach den Befundungen eines der Zeugen sympathisierte der Angeklagte mit den Kommunisten. Auch seitens des Gerichts wurde der Angeklagte darüber belehrt, daß Betrunkene auf dem Fußballplatz, wo es ohnehin mitunter stürmisch zugeht, nichts verloren haben. Das Gericht sprach gegen den „wilden Mann“ eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen wegen Widerstandes im Sinne des § 113 des StGB. aus. Der Angeklagte nahm die Strafe an.

Zuchthaus für einen Betrüger.

Unter Anwendung der neuen Bestimmungen des Betrugsparagrafen, wonach bei besonders arglistigen Vergehen auf Zuchthaus zu erkennen ist, verurteilte das Schöffengericht Stuttgart den von Karlsruhe gebürtigen 31jährigen ledigen Friedrich Dengler wegen Betrugs, Erpressung und Diebstahls zu zwei Jahren Zuchthaus. Dengler leistete sich, wie uns aus Stuttgart berichtet wird, ein an Gemeinheit kaum mehr zu überbietendes Erpresserstück. In Gemeinschaft mit dem gleichaltrigen Anton Stumm von

Mehrstetten (Wtbg.) stahl er Ende Mai dieses Jahres in Pforzheim in zwei Tangdiele zwei Uebergangsmäntel. Wenige Tage darauf drohte Dengler, dem das Gerümlern in Nachfolken viel Geld kostete, seinem Genossen, ihn wegen der Manteldiebstähle anzuzeigen, wenn er ihm nicht auf irgendeine Weise Geld beschaffe. Auf seine Veranlassung begab sich Stumm zu seiner nervenkrank in einer Tübinger Klinik liegenden Mutter und „gestand“ ihr, er habe sich an der minderjährigen Tochter Denglers vergangen und müsse für die Krankenhauskosten des Mädchens aufkommen, andernfalls werde ihn Dengler wegen Sittlichkeitsverbrechens anzeigen. Er bekräftigte seine Erzählung durch die Uebergabe eines Briefes von Dengler. Die aufs Äußerste erschrockene Frau überlieferte dann ihre letzten Ersparnisse von 100 Mark an Dengler, während ihr nur noch eine Mark verblieb. Das erbeutete Geld teilten die beiden Erpresser unter sich. Bald darauf wandte sich aber Dengler erneut an die unglückliche Mutter seines Spießgesellen mit der Forderung von 120 Mark und legte die Abrechnung eines Arztes bei, die er sich auf höchst raffinierte Weise zu verschaffen wußte. Diesmal war der Bruder des Württembergers der Hereingefallene, während ein dritter Erpressungsversuch an der Mutter durch die Festnahme der beiden Burden vereitelt wurde. Wenige Wochen zuvor hatte Dengler außerdem einen Koffer, den er zum Bahnhof führen sollte, unterschlagen. Sein Spießgeselle Stumm erhielt wegen Diebstahls und Erpressung 7 Monate Gefängnis.

Urteil gegen Ehe zwischen Jude und Arierin.

Der 1. Zivilsenat des Oberlandesgerichts Karlsruhe hat durch Urteil vom 17. 8. 1935 eine zwischen einer Arierin und einem Juden geschlossene Ehe wegen Irrtums über die persönlichen Eigenschaften des Ehemanns für nichtig erklärt.

Bekanntlich hatte das Oberlandesgericht Karlsruhe in einem andern Fall ebenso entschieden gehabt. Dieses Urteil ist vom Reichsgericht jedoch aufgehoben und die Anfechtungsklage abgewiesen worden. In seinem Urteil hatte das Reichsgericht eine Ausnahme für den Fall zugelassen, daß der anfechtende Ehegatte zufolge primitiven Denkens das Wesen des Rassenunterschiedes nur ganz ungenügend erfasst hatte. Das Vorliegen der tatsächlichen Voraussetzungen hierfür ist vom Oberlandesgericht festgestellt und der Anfechtung demgemäß stattgegeben worden.

Inzwischen hat die Befehdung des neuen Deutschland diese Frage ja für die Zukunft einseitig geklärt.

Die Plakmiete des Badischen Staatstheaters

Die neue Spielzeit im Staatstheater hat begonnen. Der Spielplan ist als vorbildlich anerkannt worden. Die Generaldirektion des Staatstheaters weist nunmehr darauf hin, daß für die kommende Spielzeit alle Sonderverabreichungen außer der Plakmiete, Plakfischer- und den Nachbieten aufgehoben worden sind. Die Bedingungen für die Plakmiete sind derart günstig, daß jeder Volksgenosse hier die Möglichkeit zum Besuch des Staatstheaters hat. Die Spielzeit ist geräthel. Alle Voraussetzungen zu einem erhellenden und abwechslungsreichen, dabei künstlerisch außerordentlich hochstehenden Theaterjahr sind gegeben. Die Karlsruher Bevölkerung, das karlsruher Theaterpublikum nunmehr dem Arbeitswillen und dem kulturverbundenen Willen des Staatstheaters die notwendige Resonanz verschaffen. Eine Plakmiete im Badischen Staatstheater bietet nicht nur den Vorteil einer großen Preisvergünstigung, sondern enthebt auch von der Ungewissheit, die der zufällige Besucher stets empfinden wird.

Postcheckverkehr im August.

Die Zahl der Postcheckkonten ist im August um 1543 Konten auf 1061788 gestiegen. Auf diesen Konten wurden bei 66,2 Millionen Buchungen 10809 Millionen RM. umgelegt; davon sind 8948 Millionen RM. oder 82,8 v. H. bargeldlos beglichen worden. Das Guthaben auf den Postcheckkonten betrug am Monatsende 546,7 Millionen RM., im Monatsdurchschnitt 581,1 Millionen RM.

Schnellverfahren. Zur Aburteilung im Schnellverfahren wurden dem Polizeipräsidium vorgeführt: 2 Personen wegen Bettels und Landstreicherei, 1 Person wegen Obdachlosigkeit, 2 Personen wegen großen Unfugs, 1 Person wegen Trunkenheit, 2 weibliche Personen wegen Uebertretung des § 361 Ziff. 6 Reichsstrafgesetzbuch.

Badisches Staatstheater.

Heute Donnerstag — 20 Uhr — wird der Kleinstabend mit „Robert Guiskard“ und dem „Zerbrochenen Krug“ zum erstenmal wiederholt. — Morgen Freitag — 20 Uhr — kommt in vollständig neuer Inszenierung von Thur Stimmigoffen nach mehrjähriger Pause Verdis „Amelia oder Ein Maskenball“ unter der musikalischen Leitung von Kapellmeister Karl Köhler wieder heraus. Die neuen Bühnenbilder wurden nach Entwürfen von Heinz Gerhard Zirker in den Werkstätten des Staatstheaters angefertigt, die vollständig neue kostümliche Ausstattung schuf Margarete Schellenberg. Von neu verpflichteten Mitgliedern singt Wilma Fischmüller die Amelia, Ilse Römer den Pagen. Den Richard singt Wilhelm Rentwig, den René Fritz Harlan und die Ulrika Elfriede Haberborn.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Anzeigenteil.)
Donnerstag, den 19. September.

Staatstheater: Robert Guiskard; hierauf „Der zerbrochene Krug“, 19.30—21.45.
Eintrachtssaal: Wiederabend Rosalind von Schirach, 20 Uhr.
Viktoria-Theater: Balala-Vorstellung: Die blonde Carmen, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Schauburg: Polyzantio 99, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Reichens-Vorstellung: Einmal, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Gloria-Palast: Einmal für Dich, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Theater: Der mutige Seefahrer, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Theater: Zwischen zwei Herzen, 3. 5, 7, 8.45 Uhr.
Verena-Verkauf: Der mutige Seefahrer, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Schwarzwaldbühne: Zusammenkunft im Vereinslokal.
Freitag, den 20. September.

Staatstheater: Amelia oder Ein Maskenball, 20—22.45 Uhr.
Viktoria-Theater: Balala-Vorstellung: Madame Dubarry, Nachvorstellung, 11 Uhr.
Schauburg: Polyzantio 99, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Reichens-Vorstellung: Der Himmel auf Erden, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Gloria-Palast: 3. 8, 1 antwortet nicht, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Theater: Der mutige Seefahrer, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Theater: Zwischen zwei Herzen, 3. 5, 7, 8.45 Uhr.

Körperbehinderte treffen sich am Freitag abend 8 Uhr in der „Alten Kinde“ bei Adler, und Zirkel, zwecks Besprechung. Interessenten sind herzlich eingeladen.

Rosalind von Schirach, die hervorragende Sopranistin der Berliner Staatsoper, singt heute Donnerstag, den 19. September, abends 8 Uhr, zum ersten Male in Karlsruhe. Sie gibt unter Mitwirkung des Karlsruher Pianisten Professor Georg Martel einen Wiederabend mit Werken von Brahms, Schubert und Schumann, sowie Kinderliedern von Wolf, Faubert, Kammer-Vorstellung. Der Film „Zwischen zwei Herzen“ ist ein feines, kein abgeklammtes Spiel mit guter Handlung, gemischt von Gelächter und Wehmut. Die Besetzung ist in den Händen von Harry Heide und Ruth Ulrich u. a. Durch das schöne Programm und die neue Ufa-Wochenendaus findet die Vorstellung ihren Abschluss.

Behaglichkeit im neuen Heim!

Ratschläge für den Wohnungswechsel

Am kommenden Quartal werden sich die Umzüge erfahrungsgemäß wieder auf eine geringe Zahl von Tagen zusammendrängen. Jeder Umziehende kann sich indessen Ärger und Verdruß ersparen, wenn er alle Vorbereitungen für den Umzug richtig und rechtzeitig trifft und nicht erst alles bis zur letzten Minute aufschiebt. Ist die Wahl der neuen Wohnung erst glücklich vollzogen, so verfolge man gleich, sich mit seinem anderen Umzugspartner auf einen möglichst rechtzeitigen Auszugstermin zu einigen. Wenn irgend möglich, lege man den Umzugstag vor den 1. Oktober, um so glatter und reibungsloser wird sich der Umzug abwickeln.

Zu dem Wichtigsten gehört die Wahl des Möbelpediteurs, ist er es doch, dem man sein ganzes Gut anvertrauen muß. Bei der notwendigen Besichtigung des Mobiliars zeige man alle zu befördernden Gegenstände, auch im Keller und auf den Manfarden. Vor Preisdrückerei durch unwahre und irreführende Angaben sei gewarnt, da die geläufigsten Firmen gemäß wiederholten Gerichtsentscheidungen Schadensersatz fordern können. Preisunterbietungen im Möbelpeditions-gewerbe sind, wie wiederholt festgestellt werden mußte, nur durch Schwarzarbeit, d. h. Hinterziehung von Steuern oder sonstigen sozialen Verpflichtungen und durch Zahlung untertariflicher Löhne möglich gewesen.

verschlossenen Möbelstücken ab, versee sie mit Anhängeschildern, binde sie zimmerweise zusammen und bewahre sie im Schlüsselbeutel oder einer Zigarettenkiste auf.

Am Umzugstage selbst

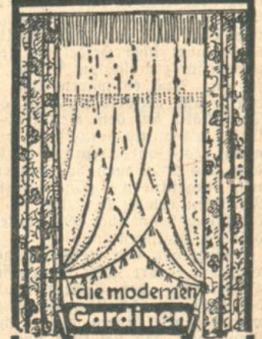
sol man vor allem Ruhe bewahren und Anordnungen den Möbeltransporteuren klar geben. Gegenstände, die in der neuen Wohnung zuerst gebraucht werden, gebe man dem Transportführer an, damit sie zuerst in den Möbelwagen kommen.

Es ist auch zweckmäßig, einen Plan der neuen Wohnung anzufertigen und Türen, Fenster und Steckdosen einzzeichnen, große Möbelstücke, Klavier, Bücherschrank, Betten und Schränke usw. im Maßstabe des Planes der neuen Wohnung auf Papier zu zeichnen und auszuscheiden. Dann kann auf dem Papier die neue Wohnung eingerichtet und am Umzugstage genaue Anweisung über den Bestimmungsort der einzelnen Gegenstände erteilt werden.

Rechtzeitig muß ferner Gas, Elektrisch und Telefon ab- bzw. umgemeldet werden. Am Umzugstage muß man ferner Ab- und Anmeldung beim alten und neuen Polizeirevier machen und beim Postamt die neue Anschrift hinterlassen. Man vergesse auch nicht dem Verlag seiner Zeitung von dem Wohnungswechsel rechtzeitig Kenntnis zu geben, ferner die Versicherungsgesellschaft zu benachrichtigen und die Police umschreiben zu lassen.

Trägt der Einzelne diesen Fingerzeigen rechtzeitig und nicht erst in letzter Sekunde Rechnung, so wird alles glatt gehen und dem Umzug kann die Familie mit Ruhe entgegensehen.

Nachstehende Firmen stehen mit Rat und Tat gerne zur Verfügung

<p>Ausführung sämtlicher Flekt. Arbeiten Große Auswahl in elektrischen Beleuchtungskörpern, Radio (Ehstandsdarlehen). Grund & Oehmichen Waldstr. 26, Telefon 520.</p>	<p>Beleuchtungskörper Radio <i>Karner</i> Wer gut kaufen will, kauft bei <i>Amalienstr. 25</i> <i>gegenüber Postcheckamt</i> Leistungsfähiges Spezialgeschäft.</p>	 <p>die modernen Gardinen</p>
<p>Für alle zum Umzug in Frage kommenden Gas-, Wasser- und Installationsarbeiten empfiehlt sich bestens Georg Schölch Blechernerl Akademiestr. 14, Tel. 4129</p>	<p>Jos. Meeß Erbprinzenstr. 29 Tel. 1222 hat für Ihre neue Wohnung die passend. Beleuchtungskörper bei großer Auswahl, vortrefflichen Preisen und erledigt Umzugsarbeiten für Bad, Küche und Beleuchtung zuverlässig und billig.</p>	<p>in reichster Auswahl und Preiswürdigkeit vom Deutschen Fachgeschäft Siegel & Mai nur Kaiserstr. 205 zwischen Wald- u. Karlstr. Beachten Sie die Bezeichnung „Deutsches Geschäft“.</p>
<p>Joseph Kleber Akademiestraße 29 Fernruf 2035 Esch Original-Dauerbrandöfen, Gas- u. Kohlenherde</p>	<p>Inserieren bringt Gewinn</p>	<p>Mülberger Kohlen Amalienstr. 25 Telefon 244, 245, 1572.</p>
<p>Möbel von Ch. Sitzler Karlsruhe, Kaiserstraße 124b sind immer gediegen und preiswert Ehstandsdarlehen. Beachten Sie bitte meine Schaufenster!</p>	<p>Bürsten für Haus- und Toilettenbedarf in Qualitätsfabrikaten Besen, Matten, Bohner im ersten Spezialhaus RIES Ecke Friedrichsplatz 7</p>	<p>Junker & Ruh Gasherde kaufen Sie mit 24 Monatsraten im Spezialgeschäft Karl Haug, Karlstr. 28</p>

MÖBEL kaufen Sie stets preiswert u. vorteilhaft im
Möbelhaus A. Galler,
Karlsruhe I. B., Kaiserstr. 24. — Deutsches Geschäft.
Zu günstigen Zahlungsbedingungen — und realen Preisen. —
Ehstandsdarlehen Ratenkaufkommen.

Küppersbusch-Öfen, Gas- und Kohlenherde
sämtliche Haus- u. Küchengeräte sowie Eisenwaren u. Werkzeuge
Ph. Nagel
Inh. W. Sindermann
Kaiserstraße 55 — Tel. 5493
Ehstandsdarlehen — Ratenkaufkommen

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Donnerstag, den 19. September

51. Jahrgang / Nr. 219

In den Rebgrärten des Pfingzgaus.

Am Turmberg — In den Weinbergen des Pfingzals — Der „Eimendinger“.

Wenn man in den Weinbaugebieten unseres an Reben so reichen Badnerlandes zum Herbst rüstet, dann werden auch in den Dörfern des Pfingzgaus die letzten Vorbereitungen zur Traubenernte getroffen. Große Vottiche stehen vor den Häusern, die Krüfer haben vollauf zu tun, um die Fässer instandzusetzen. Die Weinberge sind bereits geschlossen, der Rebschnitt ist Tag und Nacht auf der Wacht.

Durlach,

die Stadt des Pfingzgaues, besitzt noch so manchen stattlichen Wingerter auf ihrer Gemarkung, von der 55 Hektar als Nebland angelegt sind. Wer das Pfingzgaumuseum im Prinzessinnenbau der alten Markgrafenresidenz besucht, der bekommt einen Eindruck davon, wie ausgedehnt der Rebbaubau im alten Durlach war und wie hoch die Bürger einen guten Tropfen als Hausstrunk schätzten. Zinnerne Weinfannen sind davon ebenso beredete Zeugen wie die prächtigen Weintrüge aus Durlacher Fapence und die Bilder, auf denen wir das Leben und Treiben in der städtischen Kelter schauen können. Wie uns die Chronik meldet, waren in früheren Zeiten noch viel mehr Reben angelegt. Die Weinberge reichten in die Ebene hinaus, sie zogen sich an den Hängen der Grötzinginger Steig hin, sie bedeckten so manches Gewann, das heute als Ackerland bestellt wird. Herbst und Traubenlese waren für den alten Durlacher ungetrennte Begriffe. Es bestand eine Herbstordnung, nach der die Lesse vorgenommen wurde, Einfuhr und Ausfuhr waren nach strengen Gesetzen geregelt, die Preise wurden von einer Kommission für die ganze Umgegend festgesetzt.



Blick auf das Rebgelände des Turmbergs. Photo: Hupp-Grötzingen.

Auf altem historischem Weinboden der ehemaligen markgräflichen Wingerter ist heute die Rebeveredelungsanstalt Durlach angelegt. Sie ist als Musterbetrieb namentlich für die Weinbauern des unteren Badnerlandes ein anregendes und aneuerndes Vorbild. Die Anstalt verjort die Wingerschaft mit Edelreben, die auf Amerikaner-Grundlage gezogen sind. An den wohlgepflegten, sachmännlich behandelten Rebstöcken hängen die lockenden Trauben edler Sorten, wie Riesling, Gutedel, Silvaner, Portugieser, Burgunder. In den Kellern der Versuchsanstalt Augustenberg erfahren die Weine, die die Rebeveredelungsanstalt gewinnt, eine sachmännliche Behandlung.

Bei Weingarten,

dessen Gemarkung nördlich von Durlach am Rande der Pfingzgauberge gelegen, kündigt schon der Name von Trauben und Wein. In seinem Ortswappen führt das Dorf eine Traube, und bis auf den heutigen Tag wird dort die ansehnliche Fläche von 48 Hektar mit Reben bebaut. Das heutige Schulhaus war ehemals das Haus des pfälzischen Amtstellers. Aus alten Abrechnungen kann man ersehen, daß im Jahre 1729 der Weingarten zu Weingarten der Herrschaft das ansehnliche Quantum von 720 Hektolitern Wein eintrachte, und noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts war die Rebläche doppelt so groß als heute. Weiße, grüne und rote Elber, kleine und große Riesling, rote und schwarze Weltliner, weiße und rote Traminer, Gutedel, Klevner, Muskateller und Italiener waren die Traubensorten, die die Weingarten angelegt hatten.

Auch an den

Hängen des Pfingzals,

im Lichtenberg und am Rotberg bei Grötzingen, am Hopfenberg bei Berghausen gedeiht von altersher ein trinkbarer Wein. Die Grötzinger Rebhänge nehmen 41 Hektar ein, die Berghäuser gar 47. Gemeindefestern mit neuesten Einrichtungen erleichtern die Bereitung des Weines. Im vorigen Jahrhundert nach waren die Berghänge an beiden Seiten der Pfingz mit Edelreben bepflanzt. So berichtet ein alter Söllinger aus jener Zeit. „Die schönen Berge zu beiden Seiten der Pfingz waren einst mit prächtigen

Weintrauben bewachsen. Der Söllinger Klevner hatte damals einen guten Namen. Tag für Tag kamen in der Herbstzeit viele Städter aus Karlsruhe und Durlach, namentlich Studenten. Sie feierten in der Kanne oder im Döfen ein, um den Neuen zu versuchen. Es war für Jung und Alt ein

Frendensfest, wenn im Herbst die Völler abgeschossen wurden und so das Zeichen zum Beginn der Weinlese gegeben ward.“

Ein trinkbarer Tropfen wächst auf der Gemarkung des Dorfes Stein, dem ehemaligen markgräflichen Marktsiedlen

mit seinen romantischen Winkeln und schönen Fachwerkbauten. Das ausgedehnte Rebbaugelände des Pfingzgaus liegt an seiner südlichen Grenze auf den Gemarkungen von Eimendingen, Dietlingen, Erzingen und Eisingen.

Dietlingens Gemarkung

umfaßt heute noch neben 449 Hektar Ackerland 123 Hektar Weinberge. Eimendingen bebaut 57 Hektar, Erzingen und Eisingen haben zusammen über 85 Hektar Reben. Dietlingen und Eisingen führen das Rebmesser im Ortswappen, in früheren Zeiten haben die Weinberge und der Wald den größten Teil der Dietlinger Gemarkung eingenommen. Die Dietlinger waren ausgeprohene Weinbauern, der Ackerbau war unbedeutend. Werden die Weine im Pfingzalt hauptsächlich als Hausstrunk verwendet, so kommen die Eimendinger und die Dietlinger Weine auch in den Handel. Früher baute man dort Klevner, Gutedel, Traminer, heute sind auch Silvaner, Riesling und Burgunder vertreten. Am beliebtesten ist der

Eimendinger Rote,

den in der Gegend zwischen Karlsruhe und Pforzheim jeder Weinfreund kennt. Er wird aus einer Traubensorte gewonnen, die den Namen „Schwarzer Riesling“ führt, die bei den Eimendingern einfach „Miller“ genannt wird. Wie lebhaft es früher auf den Gemarkungen der Rebhöfer um die Herbstzeit zugeht, kann man ersehen, wenn man aus alten Büchern erfährt, daß allein auf Dietlinger Gemarkung fünf Kelter standen. In Eimendingen wird heute noch der meiste Wein auf der Dorfstelle bereitet.

Wollen sich die Weine aus dem Pfingzalt auch nicht mit dem Rebenstrunk vom Kaiserstuhl oder aus dem Markgräfler Land messen, so können die Weinbauern doch stolz sein auf das Gewächs, dem sie so viel Mühe und Arbeit im Laufe der Jahre opfern mußten. Der Weinbau im Pfingzalt hat auf seine volkswirtschaftliche Bedeutung. Er stellt eine Erwerbsquelle dar für manchen Volksgenossen, ganz besonders für solche, die durch Arbeitsnot gezwungen wurden, zur Scholle zurückzukehren. Im letzten Jahre stellten die Dietlinger Traubenweine einen Wert von 60 000—80 000 Mark dar. Die diesjährige Weinlese verspricht in allen Dörfern einen guten Ertrag und allerbeste Qualität. Holt das rote und weiße Rebenblut in die Fässer, dann ergötzt an alle Freunde eines guten Tropfens die freundliche Einladung, in den Pfingzalt zu kommen und nach reichlicher Kostprobe ein Urteil über den „Neuen“ abzugeben. Georg Supp.

Der Tiengener Storchenturm wird HJ.-Heim.

ei, Tiengen, 18. Sept.

Das Wahrzeichen unserer Stadt, der Storchenturm — früher Diebsturm genannt — ist noch einer der wenigen Ueberbleibsel der einstigen Befestigungsanlagen um Tiengen. Er war einer der Behrtürme. Dieser Turm war viele Jahre im Besitz der Apothekersfamilie Schill. Nach dem Tode des Herrn Schill bot ihn, samt der angebauten Scheune und Stallung, Frau Witwe Schill — vor ihrer Ueberführung nach Berlin — der Stadt als Geschenk an. Die Stadt hat das Geschenk angenommen laut Schenkungsurkunde vom 30. Sept. 1930. An diese Schenkung waren aber verschiedene Bedingungen geknüpft. Die Stadt mußte sich verpflichten, für die Erhaltung des Turmes zu sorgen, ihn der Allgemeinheit zugänglich zu machen, ihn auszubauen und eventuell als Wanderherberge für die Jugend zu gestalten.

Infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage der letzten Jahre, konnte die Stadt die übernommenen Pflichten nicht erfüllen, denn nach den Voranschlägen, die damals gemacht wurden, war die Instandsetzung des Turmes mit enormen Kosten verbunden. Die ganze Angelegenheit geriet indessen in Vergessenheit. Deshalb ist es besonders begrüßenswert, daß die hiesige Stadtverwaltung die Sache erneut aufgriff. Wie aus der Stadtratssitzung hervorgeht, soll jetzt dem Projekt näher getreten werden.

Der Turm selbst ist in verhältnismäßig gutem Zustand. Eine neue Treppe muß eingebaut werden. Man hat hierfür eine Wendeltreppe vorgesehen. Die ehemalige Scheune und Stallung, von denen nur noch die Umfassungsmauern stehen, ist an den Turm angebaut. Es ist nun beabsichtigt, hier ein dreigeschossiges Gebäude aufzuführen, das sich in der Form ganz an die Bauweise des Turmes anlehnt. Als Abschluß soll dieses Haus kein Dach, sondern eine Terrasse mit Zinnenbefestigung erhalten. Man ist also bestrebt, nichts Stilwidriges zu bauen. Unzweifelhaft wird man — nach dem Bau-

plan zu schließen — hier schöne Räume bekommen, die der Hitlerjugend zur Verfügung gestellt werden sollen; denn es fehlt hier immer noch an geeigneten Unterrichtsräumen für die HJ. Der Storchenturm aber ist wie geschaffen dazu, und so wird er dann auch den Zweck erfüllen, zu welchem er damals der Stadt geschenkt wurde. Den Eingang beläuft man vorläufig von der Weibergasse aus, ist es jedoch geplant, den Turm vom „Rain“ aus zugänglich zu machen.

Derjenige, der den Storchenturm nur von unten sieht, hat gar keine Ahnung von der herrlichen Fernsicht, die man vom Balkon aus genießen kann. Dem Blick des Beschauers bietet sich besonders schön das eigenartige Gewirr der Dächer und man sieht hier deutlich die Bauweise einer mittelalterlichen, befestigten Stadt. Auch das ganze Aeußere des Turmes, der wunderbar mit wildem Wein umspannen ist, erinnert an jene Zeiten, da Tiengens Mauern den anstürmenden Feinden trohen mußten.

Die Hitlerjugend darf sich freuen, daß dieses Denkmal der einstigen Stadtgeschichte ihr zur Verfügung stehen wird. Die Stadtgemeinde aber kann stolz darauf sein, dieses schöne Wahrzeichen zu besitzen.



Storchenturm in Tiengen. Photo: Badische Presse-Archiv.

Söldlicher Anfall eines Rebberghüters.

Stein am Rhein, 18. Sept. Im Remmisdorfer Rebberg verunglückte auf der Traubenwacht der etwa 30 Jahre alte Walter Leibacher. Eine alte Finte, die jedes Jahr für diesen Zweck verwendet wird, wollte nicht losgehen. Beim Schüttern entlud sich plötzlich der Schuß und verfehlte dem Schützen mit dem Kolben einen heftigen Stoß in die Bauchgegend. Leibacher erlitt einen Leberriß, dem er nach kurzer Zeit auf dem Plage erlag. Er hinterläßt eine junge Frau mit fünf unmündigen Kindern.

Schwerer Anfall durch eine alte Granate.

Basel, 18. Sept. Am Dienstag nachmittag um 3 Uhr wollte die in Muttenz wohnhafte Frau des Bankangestellten Oberer auf dem Estrich aufräumen und kam dabei mit einer dort aufbewahrten, aus dem Kriegsgebiet stammenden Granate in Berührung. Die Granate explodierte plötzlich und die Frau wurde an den Beinen schwer verletzt. Ihr sechs-jähriges Söhnchen wurde von dem Granatplitter am Kopf getroffen und auf der Stelle getötet. Frau Oberer mußte ins Spital gebracht werden.

Der Mannheimer Jungvolk-Junge Ries immer noch vermißt.

Mannheim, 18. Sept. Die Berliner Vermittlungszentrale und die Polizeibehörden im Reich beschäftigen sich seit Wochen mit dem rätselhaften Verschwinden eines Jungvolk-Jungen, des 15 Jahre alten Ernst Ries aus Mannheim. Am 11. Juni verließ der Junge seine elterliche Wohnung in der Schimperstraße 14, um eine Radtour zu machen. Am 19. Juli schrieb er noch eine Karte aus Heidelberg und von diesem Tage an hat man nichts mehr von ihm gehört.

Der Junge ist 1,50 bis 1,55 Meter groß, breitschultrig, unterseht, hat dunkles langes Haar (das meist in die Stirn hängt), dunkle tiefliegende Augen und starke Augenbrauen, längliches Gesicht mit starken Wadenknochen und hohe Stirn. Bekleidet war er mit der Jungvolk-Uniform, mit Koppel und Schulterriemen, schwarzer Hose, schwarzen Schnürstiefeln oder Sandalen. Er hatte ein Fahrrad bei sich, an dem ein Feldtornister angebracht war und trug stets einen Jungvolksausweis bei sich.

Mitteilungen über seinen Verbleib nehmen die Berliner Vermittlungszentrale und jede Polizeidienststelle im Reich entgegen.

Nachrichten aus dem Lande.

1. Durlach, 19. Sept. (Beisetzungs.) Am Wochenende wurde in Durlach Kirchenrat Adolf Wolfhard zu Grabe getragen...

2. Durlach, 18. Sept. (Brandschaden.) Am Mittwoch gegen 20 Uhr brach im Anwesen Schwarzwaldbstraße Nr. 57 ein Brand aus...

3. Durlach, 17. Sept. (Fränkische Unfallchronik.) Unterhalb der Willshheimer Mühle kam ein Auto aus Waldmühlbach ins Aufschießen und stürzte die Böschung hinunter...

4. Mosbach, 18. Sept. (Zwei Unfälle.) Beim ersten Verbandsfußballspiel in Neunkirchen wurde der Mittelstürmer Gramlich vom hiesigen Fußballverein durch einen Zusammenstoß...

zwei Fahrrädern erfasst und an der linken Hand erheblich verletzt.

5. Grefessen, 17. Sept. (Todesfall.) Hier verstarb im Alter von 88 Jahren der Schmiedemeister Ludwig Walter. Er war der letzte Veteran unseres Dorfes von 1870/71...

6. Granelshausen (Amt Rehl), 17. Sept. (Neuer Kirchengemeinderat.) Unsere Kirchengemeinde im Richtenauer Kirchspiel erhielt in dem Bürger Christian Ludwig XII einen neuen Kirchengemeinderat...

7. Granelshausen (Amt Rehl), 17. Sept. (Kückhüschloser Autofahrer.) Hier wurde der Landwirt Hahn von einem Auto angefahren, so daß er mit schweren Verletzungen liegen blieb...

8. Freilicht, 18. Sept. (Weerdigung.) Am Montag wurde der so jäh aus dem Leben gerissene August Weller beerdigt. Ein Leichenzug, wie ihn Freilicht schon lange nicht mehr gesehen hatte, begleitete den Verstorbenen auf dem letzten Wege...

9. Röhrlach, 18. Sept. (Sich selbst gefesselt.) Der in Röhrlach beheimatete 44 Jahre alte Polizeibeamte Jakob Goeringer hat sich in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch auf der Polizeiwache in Röhrlach unter Aufsichtigung selbst gefesselt...

10. Furtwangen, 17. Sept. (Photoausstellung.) Die hiesigen Amateur-Photofreunde veranstalteten kürzlich hier eine Photoausstellung über die hier und in der näheren Umgebung bestehenden Bauernhöfe...

11. Schopfheim, 17. Sept. (Ernennung.) Amtsgerichtsrat Walther Krug wurde mit sofortiger Wirkung zum Landgerichtsdirektor ernannt und in dieser Eigenschaft nach Mannheim versetzt...

12. Griefen, 17. Sept. (Bunte Chronik.) Letzte Woche hielt der hiesige Radfahrerverein in der Gaststätte „zur Bierbrauerei“ eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab, in der neben dringlichen Vorklagen vor allem organisatorische Fragen besprochen wurden...

Um den Steiner Klotz.

Freien, 18. Sept. Man darf den Steiner Klotz, den mächtigen in die Rheinebene vorspringenden, senkrecht abfallenden Kalkfels zwischen Mülheim und Basel mit gutem Gewissen ein „Kabinettstück oberdeutscher Landschaft“ nennen...

Unter dem Einfluß von Störungsgebieten, die nördlich von uns in einheitlich westöstlicher Richtung vorbeiziehen, nachdem es durch Zufuhr föhler Luftmassen zu einem Druckausgleich und damit zu einer Wetterberuhigung gekommen ist, liegt heute wieder ein weiteres Tief nordwestlich von England...

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ansgabeort Stuttgart)

Unbefändiges Wetter.

Unter dem Einfluß von Störungsgebieten, die nördlich von uns in einheitlich westöstlicher Richtung vorbeiziehen, nachdem es durch Zufuhr föhler Luftmassen zu einem Druckausgleich und damit zu einer Wetterberuhigung gekommen ist, liegt heute wieder ein weiteres Tief nordwestlich von England...

Wasserstand des Rheins.

Rheinhöhe: 239 cm, gestern 246 cm. Rheinhöhe: 231 cm, gestern 234 cm. Rheinhöhe: 131 cm. Rheinhöhe: 262 cm. Rheinhöhe: 270 cm, gestern 282 cm. Rheinhöhe: 266 cm, gestern 267 cm. Rheinhöhe: 167 cm, gestern 170 cm.



Roman von Otto Hawranek

Babette Hünemann nahm nicht ohne Genugtuung Kenntnis davon, daß die Duetschkommode des Schlafburischen Hühle hinüber war. Nun blieb der Junge nachts im Hause, wie es von Rechts wegen vereinbart war...

Heute lag hartes Frühlingsregnen in der Luft. Die Vormittagssonne irrte siegreich gegen den stinkenden Qualm der Kofereien, gegen die schwarzen Rauchsäulen und den weißen Dampf der Fabrikanlagen...

„Gleich, gleich!“ Thomas warf hastig die Kleider über und legte tröstend den Arm um das angstgeschüttelte Menschenkind...

Ja, Vater Hünemann war gestorben. Grau und verhangen dämmerte der Morgen herauf. Babette drehte unablässig den Rosenkranz, schied die erlösten Seele unzählige Gebete nach und schließ darüber erschöpft auf ihrem Stuhle ein...

Kreuzfeuer der Geschäftemacher

Thomas trat wieder zum Fenster. Draußen stieg ein neuer Tag herauf. Lärm brandete auf, Sirenen heulten langgezogen. Die alte weißfällige Bauernkate wurde im Tageslicht wieder zu einem Spott in der siedernden Welt...

Er lag kaum unter der Erde, da kamen Leute, gut angezogene Männer mit betont gleichmäßigem Gesicht und behaupteten gehört zu haben, daß Babette Hünemann zu verkaufen gedächte. Diese aber war völlig teilnahmslos und schüttelte müßig den Kopf...

Sieh da — Strohmänner? Mal sehen, ob sie wiederkommen! Jawohl, sie kamen wieder und redeten viel. Babette Hünemann schüttelte den Kopf, sie war noch nicht wieder recht bekommen...

Es erschien noch ein dritter Herr und tat sehr harmlos. Thomas Hühle beteiligte sich nie an der Unterredung, denn er hatte ja schließlich nichts zu melden. Dieser Herr aber wandte sich nach jedem gewichtigen Satz mit einem deutlichen Augenzwinkern an ihn...

„Geben Sie mir Ihre Karte, wenn Sie wollen...“ sagte er kurz.

„Haben Sie Vollmachten?“ lautete die Gegenfrage. „Nein — aber ich kann sie bekommen, wenn ich es will.“ „Dann kann ich Ihnen nur raten, zu wollen!“ sagte der Mann, zog vielfach die rechte Augenbraue hoch und händigte seine Karte aus...

Der Schlafburische Hühle ging zu einem Rechtskonsulenten und ließ sich gründlich ins Bild sehen. Dann sprach er eindringlich mit Babette Hünemann, zeigte die Duitung des Rechtsberaters vor und ersetzte mit diesem Vorkostenpeil bei ihr die nötige Aufmerksamkeit und Achtung für seine Erläuterungen...

„Nein, nein — das ist das Hund nicht wert, Jong!“ wehrte sie sich schwach gegen das Glück, das da herantastete wollte. Thomas holte nochmals zu einem großen Vortrage aus, führte sie von einem Fenster zum anderen...

„Nein, nein — das ist das Hund nicht wert, Jong!“ wehrte sie sich schwach gegen das Glück, das da herantastete wollte. Thomas holte nochmals zu einem großen Vortrage aus, führte sie von einem Fenster zum anderen...

Thomas Hühle verhandelte drei Tage. Es war ein zähes Ringen. Dann griff die Besche Mathilde zu. Fünfunddreißigtausend Mark. Sofortige Zahlung nach der Ueberschreibung, aber auch sofortige Rümmung...

Babette Hünemann konnte es nicht glauben. Sie starrte den Scheck an, begann am ganzen Leibe zu zittern und weinte dann hallos und lange. Thomas Hühle sah dabei, lachte und war unendlich glücklich. „Das‘ doch bloß ein Papier, Jong! Wenn das Schwindel ist, hab‘ ich mein Hund drangegeben — nein, nein!“ Sie kniete vor einer Truhe und wühlte darin...

„Schön“, lachte Thomas, „da gebt mir das Hund mal mit, Fräule, und den Scheck dabei! Wenn ich wiederkomme, stehen in dem Hund 35 850 Mark, schwarz auf weiß...“ Er streckte die Hand aus.

„Hö, hö!“ Babette Hünemann drückte ihren Schatz ängstlich an die Brust, „so gut kennen wir uns ja nun doch noch nicht, Jong!“

Thomas lachte noch, aber es klang sehr ärgerlich. „Ihr gebt mir Vollmacht über 35 000 Mark und wollt mir dann noch nicht einmal das Sparkassenbuch ausshändigen? Das ist allerhand!“ Seine Stimme war nicht ohne Schärfe. Die alten Augen baten ängstlich um Nachsicht, die rechte Babette Hünemann hielt es noch mit dem Spaken in der Hand, und Thomas begriff das plötzlich. „Zieht euch an, Babette. Wir geben zusammen zur Sparkasse“, entschied er.

Zu billig abgefunden

Der Mann hinter dem Schalterfenster war kein brummiger Beamter, sondern ein launiger Herr mit grauen Schläfen, und ganz auf Kundendienst eingestellt. Er telephonierte zuvorkommend mit der Bank und schrieb dann in Babettes Sparkassenbuch den Betrag gut. Jetzt erst war das Glück vollkommen. Babette Hünemann mußte sich, vor Aufregung zitternd, auf eine Bank setzen. Inzwischen sprach Thomas Hühle mit dem Kassierer und erklärte ihm die Situation...

(Fortsetzung folgt.)

Musik in Favorite.

Zu den ersten historischen Konzerten im Schloß der Markgräfin Sibylle.

Hunderte von Besuchern gehen alljährlich durch die Räume von Schloß Favorite und freuen sich an diesem einzigartigen Kleinod, das die Markgräfin Sibylle hinterlassen hat. Alles ist nah und lebendig in dem Schloßchen dank des persönlichen Gepräges, das die Räume und die Gegenstände darin tragen. Man glaubt durch ein Haus zu gehen, das seine Besitzerin vor kurzem erst verlassen hat.



In stiller Parklandschaft liegt Favorite.

Bild. Badische Presse-Archiv.

Es ist eine lebendige Stille in und um Favorite, fern aller musealen Erstarrtheit.

Diese besondere Mischung hat schon immer den Wunsch aufkommen lassen, das schlummernde Leben in irgend einer Form wieder einmal zu wecken. Man hat schon an Tanzspiele im Schloßgarten gedacht, aber dabei übersehen, daß das Ideal dieses Schloßchens aus der Barockzeit und nicht aus dem Rokoko stammt. Als Gegebenes, als schönster Ausdruck des Genies des Orts, bietet sich ein Konzert im alten Stil an. Weis man doch, daß im Schloß zur Zeit der Markgräfin Sibylle viel musiziert wurde, daß der Leiter der markgräflichen Hofkapelle, Johann Kaspar Fischer, einer der bedeutendsten vorbairischen Komponisten war. Seine Orchester- und Klavierwerke sind erhalten, seine Opernmusik scheint leider verloren. An Anregungen zu solch einer musikalischen Wiedererweckung Favorites hat es nicht gefehlt. Sie sind teils nicht beachtet, teils abgelehnt worden. Auch der Hinweis auf die Bruchstücke Schloßkonzerte, die dank ihres großen Erfolges eine ständige Einrichtung werden konnten, hat nicht verfangen. Baden-Baden hatte die schönste Erweiterungsmöglichkeit für sein musikalisches Sommerprogramm vor den Toren und nutzte sie nicht. Als nun kürzlich eine solche Anregung, fast zufällig, an den Leiter des Kreises Baden-Rastatt der NS-Kulturgemeinde, Hauptlehrer Ellwanger, kam, fand sie bei ihm verständnisvolle Zustimmung. Seinen Bemühungen und dem Entgegenkommen des Finanzministeriums, dem Favorite untersteht, ist es zu danken, wenn nun zum erstenmal wieder seit mehr als zwei Jahrhunderten in dem schönen Festsaal Favorites Musik aus jener Zeit erklingt und zwar am Samstagabend, den 21. September.

Man braucht heute wohl nicht mehr besonders zu betonen, daß diese Wiedererweckung alter Musik keine geschmackliche, snobistische Angelegenheit ist. Nach der Gefühl- und Klanginflation, in die uns die romantische Musik schließlich geführt hat, ist die Hinneigung zu der in Bach gipfelnden Musik das stärkste Reinigungsbad, das uns notat. Daß es uns zugleich zu neuen Höhen führt, weiß jeder, der die Entwicklung der jüngsten Musik verfolgt. Es ist erfreulich, daß sich wie schon anderwärts nun auch hier die NS-Kulturgemeinde in den Dienst einer Tradition und Neuaufbau aufs schönste verbindenden Kulturarbeit stellt.

Das Programm umfaßt in seinem ersten Teil mit Werken von Buxtehude, Erlebach, Joh. Kaspar Fischer, Tele-

mann, Müllert aus der Zeit der Markgräfin Sibylle. Der zweite Teil greift etwas darüber hinaus und geht bis Mozart und Haydn. Die Kompositionen sind zu ihrem größten Teil für das Publikum neu. Aus Johann Kaspar Fischers Klavierwerken ist wohl seit ihrem Entschlafen weder in Favorite noch sonstwo etwas erklingen. Die Vieder des Rudolfschneider Hofkapellmeisters Ph. S. Erlebach dürften einer Neuendbedeutung gleichkommen. Die Sonate für Violine und Cembalo von F. M. Kraus wird nach dem Manuskript gespielt. Die Vieder von Joh. Aug. Sixt, einem fürstl. fürstenerbergischen Kammermusikanten, sind ebenfalls noch recht wenig bekannt. So verspricht das Programm einen Abend schöner, abwechslungsreicher Kammermusik. Für sein Gelingen sehen sich junge Künstler ein, die wiederholt schon mit alter Musik sich Erfolg und Beifall geholt haben.

Kerzenglanz in dem schönen Festsaal und Kostüme der Zeit sollen das Uebrig tun, um dieser ersten Erweckung Favorites aus seiner lebendigen Stille Stimmung und Stil zu geben, um sie zu einer kleinen Huldigung an seine Erbauerin, die Markgräfin Sibylle, werden zu lassen.

Auf dem Verdenberg:

D'Welt geht unter.

Bauernschwank von B. Jacoby und Berner-Holzmann.

Ein besseres Stück zur Kirchweih in Durlach hätte die Leitung der Verdenbergbühne gar nicht wählen können, wie diesen lustigen, ausgelassenen und übermütigen Bauernschwank. Zwar war auch dieses Lustspiel nicht in dem ursprünglichen Spielplan vorgesehen. Aber, wir finden, je mehr wir diese Bühne besuchen, je mehr wir auch die regelmäßigen und auch gelegentlichen Besucher beobachten, daß dieses Theater eigentlich seine richtige Mission nur in der Pflege des Volksstücks, des guten Schwanks und leichten Lustspiels erfüllen kann. Die Besucher, die sich an einem schönen Sonntag nachmittag auf diesem schönen, sonnenüberstrahlten Fleckchen Erde zusammenfinden, wollen nicht mit Problemen beschwert werden, sie wollen in der heiteren, frohen Natur auch froh und heiter werden, sie wollen gut unterhalten, heiter gestimmt werden, sie wollen weiter nichts wie lachen, nur lachen.

Spielleiter Kurt Sommerer hat uns in der Zeit seines Wirkens auf dem Verdenberg bewiesen, daß er eine künstlerische Note einzubringen versteht, er hatte immer in der Auswahl der Stücke eine glückliche Hand. War schon der „Guisenswurm“ eine ausgezeichnete Wahl, so auch der neue Schwank „D'Welt geht unter“, der am Kirchweihsonntag das Licht eines herblich schönen Sonntags erblickte. Zwar reicht dieser Schwank bei weitem nicht an das Anzengerber'sche Bauernstück heran; aber dennoch, die beiden Verfasser haben mit Geschick und Gewandtheit eine übermütige, humordurchwürzte, einfaches Pöffe geschaffen, die Hand und Fuß hat und bei den Zuschauern denn auch einen Bombenerfolg erzielt.

Nur hängt der Erfolg vom Spiel der Darsteller ab. Man muß da feststellen, daß das Personal des Verdenbergtheaters, das volltätig beschäftigt war, sich unter der Spielleitung von Kurt Sommerer glänzend bewährte. Der Schwank rollte in dem zum Gelingen unbedingt nötigen Tempo ab, der Spielleiter ließ keine Stodung aufkommen. Szene auf Szene wirkte nur so über die Bühne. Jeder Typ war charakteristisch herausgearbeitet und dargestellt. Auch im Dialekt klappte es recht gut, was mit einer Voraussetzung zum Erfolg ist. Die Künstlerkraft des Verdenbergs war mit sichtlich Freude bei der Sache, das gelungene Spiel machte ihr offenbar selbst Spaß. Das den Theaterraum sehr stark befehl haltende Kirchweihpublikum unterhielt und amüsierte sich auf das köstlichste, es ging in froherer Laune und Stimmung mit, und spendete den Künstlern immer wieder, oft sogar mitten in den Szenen, lebhaftesten Beifall.

G. Bodersweier, 18. Sept. (Diebstahl.) In letzter Zeit sind hier wieder Diebe am Werk, die das Dorf heunruhigen. In den letzten Nächten wurden einem hiesigen Einwohner Hofen und einem anderen Kartoffeln gestohlen. Von dem oder den Tätern fehlt jede Spur.

Neuregelung der Vertreterfrage im Apothekerwesen.

Die Verordnung vom 11. September 1896 über den Geschäftsbetrieb in den Apotheken wird mit sofortiger Wirkung folgendermaßen geändert:

Der Apothekeninhaber ist verpflichtet, eine Behinderung in der Leitung der Apotheke unter Benennung des Vertreters dem Gesundheitsamt mitzuteilen, wenn sie länger als drei Tage dauert.

Bis zu 14 Tagen kann sich der Apothekeninhaber durch einen Kandidaten der Pharmazie oder approbierten Apotheker vertreten lassen; bei jeder über 14 Tage dauernden Behinderung muß die Leitung der Apotheke einem approbierten Apotheker übertragen werden.

Kein Apothekenvorstand darf ohne Genehmigung des Ministeriums des Innern länger als drei Monate im Zusammenhang oder während eines Jahres länger als vier Monate in der Leitung der Apotheke vertreten werden.

Jede Verpachtung einer Realapotheke ist nur mit Erlaubnis des Ministeriums des Innern zulässig.

r. Wiesloch, 17. Sept. (Hohes Alter.) Frau Emma Philipp konnte in geistiger und körperlicher Mäßigkeit ihren 80. Geburtstag begehen.

Entmannung für Sittlichkeitsverbrecher.

Mannheim, 18. Sept. Vor der 1. Strafkammer des Landgerichts Mannheim hatte sich am Mittwoch der 1898 geborene F. B. aus Hemsbach wegen Sittlichkeitsverbrechens zu verantworten. Er hatte sich an zwei Mädchen unter 14 Jahren vergangen und befindet sich seit Juli in Untersuchungshaft. Erst nach längerer Zeit gelang es dem Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor v. Hofer, den Angeklagten zum Sprechen zu bewegen. B., der nervenleidend und wegen Raubes verurteilt ist, machte vor Gericht einen stupiden Eindruck, ist aber für seine Taten verantwortlich. Das Gericht, das in diesem Falle die Öffentlichkeit ausgeschlossen hatte, sprach eine Gefängnisstrafe von zehn Monaten sowie die Entmannung aus.

Noch einmal gut weggekommen.

Freiburg, 18. Sept. Berner Rudolf Weis aus Schopfheim erhielt von der NS-Volkswohlfahrt einen Wohnungszuschuß, da er arbeitslos ist. Statt nun die Anweisungen über den Wohnungszuschuß an den Vermieter abzuliefern, behielt er sie für sich und unterzeichnete sie mit dem Namen des Vermieters. Das Geld hob er ab und kaufte damit Lebensmittel und Kinderkleider. Der Angeklagte gab an, in großer Not gehandelt zu haben. Unter Zuhilfenahme mildernder Umstände wurde Weis wegen Betrugs in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung zu vier Wochen Gefängnis, abzüglich drei Wochen Untersuchungshaft verurteilt.

Er hatte seine eigene Tankstelle.

Freiburg, 18. Sept. Josef Wagner aus Ludwigsbühl fuhr des Öftern mit seinem Lastwagen vor einen Lagerkuppen am Güterbahnhof-Süd in Freiburg des Nachts vor, brach den Schuppen auf und tankte auf diese billige Weise von dem in dem Schuppen lagernden Benzin. Auf diese Weise hatte Wagner seinem Lastwagen noch und nach 4000 Liter Benzin im Werte von 1500 Mark einverleibt. Nun stand er wegen schweren Diebstahls vor dem Freiburger Schöffengericht, das ihn zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis verurteilte.

Den Brotgeber bestohlen.

Mosbach, 15. Sept. Als undankbarer Knecht erwies sich der 29jährige ledige Karl Weber aus Hiesheim, der im Februar d. J. bei dem Landwirt Leibfried in Reinfelden in Arbeit kam. Als er vom Feld nach Hause geschickt wurde, das Vesper im Keller zu holen, stahl er den Haus Schlüssel, markierte in der Wohnung einen Einbruch und nahm den Inhalt einer Kaffette, insgesamt 735 Mark. Die 35 Mark in Silber versteckte er unter seinem Bett, mit den 700 Mark in Papier entfernte er sich Sonntags und kam erst am nächsten Mittag wieder zurück. Bei seiner Rückkehr wurde er verhaftet. Bis auf wenige Mark konnte das Geld wieder beigebracht werden. Das Urteil lautete auf zehn Monate Gefängnis, abzüglich 40 Tage Untersuchungshaft.

Aus meiner
Zahnmercie-Abteilung.

- Zahnpasta große Tube - .25
- kleine Tube - .10
- Mundwasser Fl. - .50 - .25
- Zahnbürsten m. Garantie - .75 - .50 - .35 - .25
- Kopfwasser: Birkenwasser, Portugal, Spanisch Leder, Fougère - Fl. - .50
- Shampoo für helles und dunkles Haar Doppelpack - .10
- Flüss. Shampoo Fl. - .50 - .25
- Rasierseife Riesenstange - .25
- Rasiercreme - Tube - .25
- Rasierklingen 10 Stück - .80 - .60 - .35 - .25
- Rasierpinsel 1. - .75 - .50 - .25
- Toilettenseifen in jeder Preislage, ca. 40 verschiedene Sorten

Müller's KAISERSTR. 247
Bazar
FERNRUF 7718
bei der Hirschstraße
Das Geschäft, das sich viel Mühe gibt.

Amiliche Anzeigen
(Kml. Bekanntm. entn.)

Esslingen.
Stadt. Badeanstalt.
Das Schwimmbad der städtischen Badeanstalt und das städt. Freibad bei der Deubel'schen Mühle werden ab Sonntag, den 22. September 1935, abends, außer Betrieb gesetzt. Mit der Einstellung des Betriebs der Schwimmbäder wird auch die Abgabe von Brause- und Bannensbädern bis zur Wiedereröffnung des Schwimmbades eingestellt.
Esslingen, den 16. Sept. 1935.
Der Bürgermeister.

Kaufgesuche
Gut erhaltene Nähmaschine, Wasbadsen, Kochherd (Wassentablett) gegen Bar gesucht. Angeb. um 8 3006 an die Bad. Presse.
H. Heberich, Ang. u. 23321 an Bad. Pr.

Kehl.
Rheinbauamt Kehl
Rheinregulierung Kehl-Rhein.
Vergebung von Drahtgeflecht.
Das Rheinbauamt in Kehl a. Rh. vergibt für die Rheinregulierung Kehl-Rhein in öffentlicher Verdingung die freie Lieferung von 40 000 qm Drahtgeflecht frei Steinlagerplatz Kappel, 40 000 qm Drahtgeflecht frei Anschlußgleis Dittenheim.
Die Angebote sind mit der Aufschrift „Drahtgeflecht“ verschlossen und postfrei bis spätestens am 4. Oktober 1935, vormittags 10 Uhr, auf dem Geschäftsszimmer des Rheinbauamtes in Kehl, Gewerbestraße 18, einzureichen, an welcher Zeit die Eröffnung der Angebote stattfindet.
Angebotsvordrucke mit Bedingungen werden an Bewerber abgegeben.

Rastatt.
Preisverordnung für die Stadt Rastatt.
Die mit Zustimmung des Herrn Bürgermeisters der Stadt Rastatt erlassene und vom Herrn Landeskommissar in Karlsruhe mit Erlaß vom 20. August 1935 für vollständig erklärte ortspolizeiliche Preisverordnung für die Stadt Rastatt vom 10. Sept. 1935 wird zur Kenntnis gebracht.
Die Vorchrift tritt 8 Tage nach der Verkündung in Kraft. Sie behandelt getrennt die Anordnungen zur Ausübung des Preisverwerbes in Rastatt. Ein Abdruck des Vorlautes der Vorchrift liegt zur öffentlichen Kenntnisnahme beim Bestenamt Rastatt auf.
Rastatt, am 10. September 1935.
Badisches Bezirksamt.

Weingärten.
Bekanntmachung.
Öffentlicher Verkauf.
Am Freitag, den 20. d. Mts., wird das restliche Gemeindefeld veräußert. Zusammenkunft vorm. 8 Uhr am Herrschaftssitzungssaal.
Weingärten, den 17. Sept. 1935.
Der Bürgermeister.

Zu welcher Wäsche brauchen Sie weniger Seife?

Natürlich brauchen Sie zu der Wäsche links - die aus dem schwarzen Einweichwasser kommt - weniger Seife - denn hier ist ja fast aller Schmutz schon im Einweichwasser! So sollte es auch bei Ihnen sein! Während bisher die Wäsche noch grau aus dem Einweichwasser kam - während Sie also den Schmutz erst nach dem Einweichen noch herauswaschen mußten - sollte jetzt schon beim Einweichen aller Schmutz gelöst werden. Denn das ist sparsamer - Sie brauchen dann weniger Seife, weniger Wofschmittel und Feuerung - und werden außerdem eher fertig mit dem Waschen. Warum nicht mal probieren? Bucmus, große Dose 40 Pfg., überall zu haben.

Neue Herbstmodelle
in den modischen Farben und Ausführungen sind in allen Preislagen eingetroffen

Eugen Loew-Hölzle
Fußgerechte Schuhe
Karlsruhe, Kaiserstraße 187

Beeren-Mühlen, Beeren-Pressen, Obstthorden, Kartoffelkisten
Otto Stoll
Eisenwaren Kaiserplatz

Beeren-Mühlen, Beeren-Pressen, Obstthorden, Kartoffelkisten
Otto Stoll
Eisenwaren Kaiserplatz

Südwestdeutsche Industrie- u. Wirtschafts-Zeitung

Drei Jahre 4proz. Reichsbankdiskont in Deutschland.

Am 22. September läßt sich zum dritten Male der Tag an dem die Reichsbank ihren Wechselkurs auf 4 Prozent herabsetzt...

Als man sich zum 4-prozentigen Satz entschied, war alles in Deutschland im Fluß. Es galt, das damalige Anrufungsprogramm der Regierung...

Die 4-prozentige Bankrate, die seit dem September 1932 in Deutschland vorherrschend war, ist sehr leistungsfähig erwiesen...

Staat wie in die jüngste Anleihe-Emission seit dem Erwerb einer Rendite von 4,70 Prozent.

Deutsche Lokomotiven für Chile.



In Bremerhaven wurden mit dem Dampfer „Osabrück“ mehrere deutsche Lokomotiven nach Chile verladen...

Wirtschaftliche Rundschau.

AG für Metallindustrie normals Gusswa Eisenwerke, Karlsruhe. Dividendenbeziehung auf 6 (4) Prozent.

Webra A.G., Tzschigalla, und Wölffschneiders, Wehr (Baden). Die AG für Metallindustrie normals Gusswa Eisenwerke...

Konzern-Werte. Elektrochemische Fabriken G. m. b. H., Waldshut. Kapitalerhöhung.

Schnellpressfabrik Frankfurt/Allert & Co. m. b. H. Gegenstand des Unternehmens ist H. Schnellpressfabrik...

Wieder. Spezialindustrie im Besheimer Wald. Auf 1. Oktober wird die Spezialindustrie im Besheimer Wald...

K. Weibronner Salzlager reicht bis 3000. Die Weibronner Salzlager reicht bis 3000. Die Weibronner Salzlager...

Kabelwerke Heiden A.G., Heiden. Der Aufsichtsrat schlägt der AG am 9. November für 1935/36 die Ausschüttung von 20 Prozent...

36.8 Mill. H. Goldbeitrag der holländischen Notenbank. Der Goldbeitrag der holländischen Notenbank hat sich...

Deutsche Spinnereimaschinen in Bulgarien. Der Deutschen Spinnereimaschinenbau A.G. (Magdeburg)...

Ungarns Außenhandel im August. Im August wurden nach Ungarn Waren im Werte von 30,0 Mill. Bng...

Große Deliefer in Indien entdeckt. Nach einer Meldung der United Press aus Bombay sollen große Deliefer...

Süddeutscher Weinmarkt.

Das Herbstwetter hat ersichtlich vor allen den Anbaugetreiden die bisher unter dem Reichsbankdiskont...

Die Berichte aus Birtimbera laufen im allgemeinen günstig. Doch ist die Ernte des Staatlichen Rebschnitts...

In Rheinhessen und im Rheingau sind die Trauben auf vorangekommen. In einzelnen rheinischen Gemartungen...

Am freihändlerischen Weinmarkt kamen nur wenige Umsätze. Am freihändlerischen Weinmarkt kamen nur wenige Umsätze...

Badisch-pfälzisch-saarländische Häuteauktion.

H. Mannheim, 15. Sept. (Eigenbericht.) Auf der am Mittwoch abgehaltenen Zentral-Häuteauktion kam das gesamte badisch-pfälzisch-saarländische Haut...

Die Sammelstellen kamen zu Höchstpreisen an die regelmäßigen Käufer zur Verteilung.

- List of market prices for various commodities like flour, sugar, and oil, including prices per unit and location.

Londoner Wollauktion.

AP, London, 15. Sept. (Eigenbericht.) Der zweite Versteigerungstag der gegenwärtigen Londoner Wollauktion...

Jutemarkt.

Berlin, 15. Sept. Rohstoffmarkt. Der Markt ist ruhig aber fest. Die Ernte reut...

Obst- und Gemüsemärkte.

Düsseldorf, 15. Sept. Obstmarkt. Zweifeln 10-14. Äpfel 6-14. Birnen 7-11. Pflaumen 10-20...

Wertpapier- und Warenmärkte.

Berlin: Weiter schwache Aktienmärkte, Renten behauptet

Berlin, 19. Sept. (Funkfr.) Die Aktienmärkte...

Berlin, 19. Sept. (Funkfr.) Die Aktienmärkte...

Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 19. Sept. (Funkfr.) An der Getreidemarkt...

Karlsruher Getreidemarkt.

Am gestrigen Großmarkt...

Baumwolle.

Bremen, 19. Sept. (Funkfr.) Baumwoll-Schnitt...

Metalle.

Berlin, 18. Sept. (Funkfr.) Auf dem Metallmarkt...

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt

19. September 1935.

Berliner Werte des variablen Handels.

Table with columns for various stocks and bonds, including AEG, Siemens, and Reichsbank.

Berliner Kassakurse

Table with columns for exchange rates and prices of various goods.

legiert, Mischkorn und Stämm (je 100 kg. St. Inhalt) 268,50 bis 288,50 (268-288) RM.

Berlin, 19. Sept. (Funkfr.) Metallnotierungen für je 100 kg. Elektrolyt...

GV. im Stumm-Konzern.

Saargesellschaften beschließen Umstellung auf Reichsmarkbilanz.

Eine aöWR der Neuntürmer Eisenwerk A.G. vormalig Gebrüder Stumm...

Eine aöWR der Homburger Eisenwerk A.G. vormalig Gebrüder Stumm...

Ein Kartell der Eisenwerke gegründet. Wie wir hören, ist auf der in diesen Tagen in Bad Harzburg stattfindenden Hauptversammlung...

wird. Für die dem Kartell nicht beigetretenen Werke rechnet man nach...

Geld- und Devisenmarkt.

Berlin, 19. Sept. (Funkfr.) Am Devisenmarkt...

Am Geldmarkt trat eine weitere leichte Entspannung ein...

Am Rentenmarkt machte die Goldrente weitere Fortschritte.

Table with columns for exchange rates and prices of various goods.

Table with columns for exchange rates and prices of various goods.

Table with columns for exchange rates and prices of various goods.

Frankfurter Kassakurse

Table with columns for exchange rates and prices of various goods.

Frankfurter Kassakurse

Table with columns for exchange rates and prices of various goods.

Freitag, 20. Sept. Samstag, 21. Sept. Jeweils abends 11 Uhr große

Nachtvorstellungen mit dem Filmwerk

Tänzerinnen für Südamerika gesucht

Hergestellt unter Mitwirkung des Deutschen Nationalkomitees zur Bekämpfung des Mädchenhandels.

Besorgen Sie sich Karten im Vorverkauf. Telefon 2502

Pali

TANZ-EISELE SCHULE Sofienstraße 35 Beginn neuer Kurse

Matratzen 3 teilig, mit Segras-Kell, 33.- 25.- 16.50 Kapok, gar. la Java, 28.- 24.- 16.- Rohhaar, garant. rein 94.- 82.- 70.-

An- und Verkäufe von Kraftwagen u. Motorrädern

Kaufgesuche

Zu verkaufen

1,2 Ltr. Opel

Motorrad gegen Wein

Automobile

MITTEILUNGEN DER NSDAP.

(Amtl. Veröffentlichungen entn.) Die Deutsche Arbeitsfront, Kreisverwaltung Ettlingen, die an die Teilnehmer der D.M. für den Kreisparteitag 1935 ausgearbeiteten Ausrichtungsgegenstände sind im Laufe der Woche auf der Kreisverwaltung der D.M., Lammtstr. 15, 3. Etage, gegen Empfangsbescheinigung abzugeben.

Die Deutsche Arbeitsfront, Kreisverwaltung Ettlingen, Jugendamt, Donnerstag, den 19. September 1935, abends 20.15 Uhr, 6. Schulungsabend des Jugendamtes der D.M. im 'Kris-Plattner-Haus', Schützenstraße 16 für alle Kreisjugendleiter, Kreisgruppenjugendleiter, deren Referentinnen, Kreisjugendwärtinnen u. Betriebsjugendwärtinnen. Es spricht Kreiswartler Pa. J. Frey über Jugend und Aufgabe der Deutschen Arbeitsfront.

Mitteilungen DER N.S.GEMEINSCHAFT Kraft durch Freude

Morgen Freitag, den 20. September, laufen folgende Kurse: 20.00-22.00 Uhr: Allgemeine Körperübungen (Männer u. Frauen), Turnhalle Söckelstr. 35. 20.00-22.00 Uhr: Allgemeine Körperübungen, Turnhalle des Söckelstr. 35. 20.00-22.00 Uhr: Weiten (Männer und Frauen), Aufsteiger u. Fortgeschrittene, Reichshalle der ehemal. Dragonerkaserne, Kaiser-Allée 12a.

Pali Schnell das Verkaupte nachholen! Marta Eggerth in der großen Tonfilmoperette Die blonde Carmen

Resi Waldstrasse 30 Heute endgültig letzter Tag! Episode mit Paula Wessely

Resi Waldstrasse 30 Ab Freitag Der große Komikerfilm Der Himmel auf Erden

Rondellplatz Gloria Heute letzter Tag des herrlichen Gesangs-Filmes Ein Walzer für Dich

Harry Liedtke und Luise Ullrich „Zwischen zwei Herzen“ Ein seelenvolles Spiel von Liebe und Pflicht. Kammer-Lichtspiele

Die N.S.-Kulturgemeinde ermöglicht allen billig den Besuch des Bad. Staatstheaters

Badisches Staatsstheater Morgen

Amelia oder Ein Maskenball

Ochsen- und Hühner-Fleischbrühe

Heirats-Gesuche

Beamtentochter

Kapitalien

Teilhaber

3000 Mark

Lebensmittelaeschäft

3000 Mark

Immobilien

Hausgrundstück

Das Behagen erhöht sich, wenn man sich in Wind und Wetter in der wasserdichten Hülle geborgen weiss.

Regenmäntel für Damen, Herren u. Kinder führe ich in größter Auswahl

Für Damen: Gabardine-Mäntel . . . 39.50 34.- 22.50

Für Herren: Gabardine-Mäntel . . . 65.- 48.- 38.-

Für Kinder: Loden-Mäntel ab Größe 60 . . . RM. 8.-

Fortlaufend Eingänge der neuesten Herbstmoden für Herren, Damen u. Kinder

Modehaus Carl Schöpf

Verlobungskarten werden rasch u. preisw. angefertigt in der Druckerei der 'Bad. Presse' (Südwestend.)

Tiermarkt Deutsche Gähnerhündin

Offene Stellen Männlich

Vertriebsstelle

Weinfäß

BÜROHAUS Einige Büro-Räume sind noch frei.

Weiblich Mietgesuche

Personen

Zu vermieten

Etagen

Billenwohnen

Zimmer

Gut möbl. Zim.

Gut möbl. Zim.

Gut möbl. Zim.

Zimmer

Gut möbl. ruhiges

Paul Kemp und sein neuester Film

Der mutige SEEFAHRER

Union Lichtspiele

Stellen-gesuche

Mädchen

ZURÜCK

Dr. med. Sitzler

Sterbefälle in Karlsruhe

Kleinanzeigen-Beratung

Linbr Linbr!

Die Geschichte mit der Frau Treppkes hat schon gehörig Schule gemacht.

Sichere Existenz für Vorwärtstrebende!!

Zuschneide-Verfahren

Dauer-Existenz.

Hauptgeschäftsstelle: Karl-Friedrichstr. 6, Ecke Zirkel